

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1756

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN318046393

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318046393>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318046393>

LOG Id: LOG_0044

LOG Titel: Das I. Capitel

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN318045605

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045605>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045605>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Der Prediger Salomo, Ecclesiastes genannt.

Das I. Capitel.

Einleitung.

In den elf ersten Versen dieses Capitels zeigt Salomo den Grund seiner folgenden Abhandlung, und bahnet den Weg zum Beweise desjenigen, was er behaupten will; daß uns nämlich nichts auf der Erde beständig glücklich machen kann. Er weist, wie eitel und leer alle Dinge sind; wie der Mensch nur eine kurze Zeit hat, um dieselben zu brauchen; und wie er, so lange sein kurzes Leben dauert, einerley eitele Dinge nur zu wiederholtenmalen genießen kann, bis ihm davor ekeft. Hernach v. 12. fängt er an, insbesondere die Unvollkommenheit der menschlichen Weisheit und Wissenschaften zu erwägen, die allein uns kein vollkommenes Vergnügen verschaffen können; ob sie schon mit unter die besten von denjenigen Dingen gehören, worinne die Menschen ihre Glückseligkeit suchen. Diese Abhandlung geht fort bis zu Ende des Capitels. **Patrick.**

Inhalt.

Dieses Capitel enthält, I. die allgemeine Einleitung zu dem ganzen Buche, worinne der Verfasser desselben, und der Hauptinhalt mit seinem Beweise, daß alles eitel ist, vollkommen, v. 1-11. II. Den Anfang des ersten Theiles der Abhandlung, worinne die Unerklichkeit der irdischen Weisheit gezeiget wird, v. 12-18.



Die Worte des Predigers, des Sohnes Davids, des Königs in Jerusalem.
2. Titel

Dieses sind die Worte desjenigen, der den Namen eines Predigers, oder öffentlichen Lehrers des Volkes Gottes, zu dem er in diesem Buche überlaut ruft, daß es auf seinen Vortrag von dem höchsten Gute der Menschen Achtung geben solle, für nicht weniger rühmlich hielt, als den Namen eines Sohnes des Königs David, dessen Nachfolger auf dem Throne er

V. 1. Die Worte des II. A. Salomo Jarchi spricht über diese Stelle, das Wort **דברי**, Worte, bedeute gemeinlich Worte der Bestrafung. In der That kann auch dieses Buch, und sonderlich der erstere Theil desselben, gar wohl den Namen einer Strafpredigt führen. **Wollaston.** Weil die Weisheit und das Ansehen eines Verfassers seine Schrift

werth und hochgeachtet machen: so fängt Salomo, oder derjenige, der dieses Buch aus den Worten, oder Schriften Salomons zusammen getragen hat, dasselbe damit an, daß er die Würde des Verfassers meldet ³⁹⁴. Derselbe war nicht nur ein König, und der Sohn eines großen Königs; er herrschete nicht nur über ein großes Volk, und in einer berühmten Stadt:

(394) Da diese Meldung ohne alle Lobeserhebung geschieht, deren Salomo vor vielen andern würdig gewesen wäre, und welche bey einem Werke von dieser Art, vielmehr für eine Bezeugung billiger Hochachtung, als für eine Schmeicheley hätte angesehen werden können, so ist schon daraus sehr stark zu vermuten, daß dieses Buch von ihm selbst niedergeschrieben, und nicht von andern zusammengetragen worden seyn müsse.

Stadt: sondern er war auch, welches noch wichtiger ist, ein öffentlicher Lehrer, der geschickt und angesehen genug war, einen jeglichen zu unterrichten, wo die in Unwissenheit gebliebene Gerechtigkeit gefunden werden konnte. Er rufet solches mit einer lauten Stimme aus, und hütet um eine aufmerksame Zuhörung einer so wichtigen Rede. Er wünschet, daß doch seine Zuhörer, wie er selbst gethan hatte, wohl erwägen möchten: wie wichtig und gering alle die Dinge sind, welche die meisten Menschen mit dem größten Eifer suchen. Alles dieses kann aus dem Worte **הַמְּדַבֵּר** abgeleitet werden, wovon man die Vorrede, N. IV. nachle. Patrick, Postus. Die 70 Dolmetscher, und die englischen Uebersetzer, drücken das Wort **הַמְּדַבֵּר** durch *instructoris*, oder **Prediger** aus. Wider diese Erklärung kommen folgende Einwendungen gemacht worden ³⁵⁵. Erstlich bedeutet **הַמְּדַבֵּר** nicht predigen: sondern eine **Versammlung** berufen. Zweytens scheint es etwas ungewöhnlich zu seyn, in der Uebersetzung eines Buches den Verfasser nicht mit seinem Namen zu nennen: sondern nur seine Würde, oder Eigenschaft auszudrücken; es müßte denn solches seltenerweise geschehen, oder weil der Verfasser verborgen bleiben will ³⁵⁶. Drittens, wenn solches auch in andern Fällen geschieht, oder geschehen kann: so muß doch die Eigenschaft, oder Würde, welche anstatt des eigenen Namens des Verfassers steht, diesem so vorzüglich eigen seyn, daß er dadurch wenigstens von den übrigen Verfassern der heiligen Schrift unterschieden wird ³⁵⁷. Nach dieser Regel kann aber Salomo keinesweges der **Prediger** genennet werden. Denn in der heiligen Schrift ist er zwar wegen seines Reichthums, seiner Weisheit, seiner Sprüche &c. bekannt: aber wol nitigens wegen seines **Predigens**. Und wenn er auch in gewissen Verstande, ein **Prediger** genennet werden könnte: so unterschiedet ihn doch solches nicht von vielen andern Prophe-

ten, die viel eigentlicher und öfter geprediget haben, als er, indem sie deswegen ausdrücklich ausgesendet waren. Viertens, wenn **הַמְּדַבֵּר** nicht ein eigener Name ist: so muß es ein **Participium** seyn, und zu einem selbstständigen Nennworte gehören: es muß **וְהַמְּדַבֵּר**, Seele, **וְהַמְּדַבֵּר**, Weisheit u. d. g. darunter verstanden werden; und so würde die Stelle folgendergestalt ausgefüllt werden müssen **וְהַמְּדַבֵּר** **וְהַמְּדַבֵּר** **וְהַמְּדַבֵּר** **וְהַמְּדַבֵּר**. Was für eine ungerneute Mißauslegung würde dieses aber nicht seyn? Wir sehen gar keine Ursache, oder Nothwendigkeit, dieselbe anzunehmen ³⁵⁸. **Varablas** beruft sich zwar, auf die Gewohnheit, und spricht, Dar. 9, 23. müßte man **וְהַמְּדַבֵּר** **וְהַמְּדַבֵּר**, einschalten. Allein in einer Gelehrte, wo der Zusammenhang der Erzählung dem Leser zu fratten kömmt, kann man sich einer weit größern Freiheit bedienen, als in der Ueberschrift eines Buches, welche mit nichts zusammenhängt, und so deutlich seyn muß, als es möglich ist. Wenn man aber auch in der einen von den angeführten Stellen das Wort **וְהַמְּדַבֵּר**, und in der andern das Wort **וְהַמְּדַבֵּר**, einschalten muß: so wird doch dadurch nicht bewiesen, daß man in einer Stelle beyde Worte, und noch ein drittes dazu, in den Gedanken einschalten müsse. Ich glaube indessen, in den angeführten Stellen sey es nicht einmal nöthig **וְהַמְּדַבֵּר**, oder **וְהַמְּדַבֵּר**, einzuschalten. Dan. 9, 23. kann **וְהַמְּדַבֵּר**, angenehme Dinge, für **וְהַמְּדַבֵּר**, angenehm, stehen, wie Jer. 50, 31. **וְהַמְּדַבֵּר**, Hochmuth, für **וְהַמְּדַבֵּר**, hochmüthig. Epr. 13, 6. **וְהַמְּדַבֵּר**, Sünden, für **וְהַמְּדַבֵּר**, Sünder; Hebel. 1, 4. **וְהַמְּדַבֵּר**, Aufrichtigkeiten, für **וְהַמְּדַבֵּר**, aufrichtige; Cap. 2, 7. c. 3. 5. **וְהַמְּדַבֵּר**, Liebe, für **וְהַמְּדַבֵּר**, Liebhaber. So heißt Titus bey dem Suetonius: amor ac deliciae generis humani, die Liebe und Lust des menschlichen Geschlechts. Wenn man in der andern Stelle, 2 Sam. 13, 39. das Wort verlangen in einem thätigen Ver-

stande

(355) Wenn auch zugegeben wird, daß diese Uebersetzung nicht die richtigste sey, so werden doch die folgenden Einwendungen nicht alle von gleicher Stärke seyn. Manche davon sind auch nicht nur der Uebersetzung der 70 Dolmetscher, sondern auch einer jeden Erklärung entgegen gesetzt, welche das Wort **וְהַמְּדַבֵּר** nicht für einen eigenthümlichen Namen Salomons ansieht.

(356) Unterdeßsen fehlet es doch nicht an Exempeln von solcher Art, wie man aus dem zweyten und dritten Briefe Johannis sieht.

(357) Man kann aber antworten, daß dieser Name hier nicht allein stehe, sondern es sind noch andere Merkmale dabey, welche die Person des Verfassers deutlich genug bezeichnen, wenn sie (wie es seyn muß) zusammen genommen werden.

(358) Das Wort **וְהַמְּדַבֵּר** ist hier wol zur Unzeit in Vorschlag gekommen. Viel besser glauben andere, daß das Wort **וְהַמְּדַבֵּר** mit **וְהַמְּדַבֵּר** zu verbinden sey. Es hieße also denn die **versammelnde Weisheit**, und **וְהַמְּדַבֵּר** allein: die **Versammlerin**. Also wäre im Texte nichts, als das einige Wort **וְהַמְּדַבֵּר**, zu ergänzen, welches ohne einige Bedenklichkeit für ausgelassen gehalten werden könnte. Salomo würde sich hiemit als einen Sohn oder Schüler der ewigen Weisheit beschreiben, welche er entweder von einer ihrer vornehmsten Berichtigungen benennet, da sie es mit Versammlung der Menschen zu der Kirche Gottes und zur Gemeinschaft mit ihm zu thun hat, oder von denen besondern Wirkungen, welche diese Weisheit bey ihm selbst, nach 2 Chron. 9, 23. gehabt hat. Und dieses halten wir in der That für die richtige Meynung; wenigstens wird sie die übrigen an Wahrscheinlichkeit merklich übertreffen. Da man nun hier weder **וְהַמְּדַבֵּר** noch **וְהַמְּדַבֵּר** nöthig hat, so hält uns billig die folgende Nebenabhandlung gar nicht auf.

stande nimmt, wie es in Piel genommen werden soll: so muß **וַיִּבְרַח**, das **Weib Davids**, oder **וַיִּבְרַח**, die **Mutter Absaloms**, durch das weibliche Geschlecht des Berrichtungswortes angedeutet werden; und der Verstand wird fern: und sie (das **Weib Davids**, oder die **Mutter Absaloms**;) **bewog**, durch ihr beständiges Anhalten, den **König David**, daß er sehr verlangte, nach dem **Absalom** auszusziehen. **R. David Kimchi** spricht, dieses sey die Meinung des **Aben Esra**. In der That ist auch dieses, daß man ein **Weib**, oder eine **Mutter**, durch ein Berrichtungswort im weiblichen Geschlechte andeutet, ohne sie ausdrücklich zu melden, weder ungewöhnlich, noch ungrammatisch. So findet man **4 Mos. 16. 59.** und der **Name des Weibes Amrams** war **Jochebed**, die **Tochter des Levi**, welche sie dem **Levi** in **Aegypten** gebar (**לֵוִי**). Das ist, das **Weib des Levi**, die **Mutter Jochebeds**, gebar: denn wer konnte sonst gebären? Ob schon zuvor des **Weibes des Levi**, oder der **Mutter Jochebeds**, nicht gedacht worden ist. **1 Kön. 1. 6.** spricht der heilige Schriftsteller von dem **Adenia**: er war auch sehr schön von Gestalt; und sie (**לֵוִי**) hatte ihn nach dem **Absalom** geboren; nämlich die **Mutter des Adonia**, eine von den **Weibern Davids**. So muß man auch die angeführten Worte verstehen: sie bewog den **König David**, daß er sehr verlangte, nach dem **Absalom** auszusziehen; nämlich diejenigen, die vermuthlich vor andern einen Zutritt zu dem **David** hatte, und am meisten für den **Absalom** sorgte, indem sie **das Weib** des einen, und die **Mutter** des andern war. Zweytens wollen zwar einige, das Wort **וַיִּבְרַח** ziehe auf die Person selbst, von der geredet wird. Nach den Anmerkungen der **Maforethen** über diese Stelle kann solches aber nicht behauptet werden; denn sie sagen, **וַיִּבְרַח** werde **nutz zweymal**, und **zwar** in verschiedener Bedeutung, gefunden. Und ich glaube auch, daß die Bedeutungen, vollenden, wie es **1 Mos. 24. 19.** bedeutet, und ein **Verlangen** erregen, verschieden genug sind. Allein gesetzt auch, daß es auf den **David** selbst gehe; so findet sich hier zwar eine **Verwechse-**

lung des Geschlechts, wo man aber nicht nöthig hat, etwas einzufassen. Man darf die Worte nur so überlesen: **da verlangte der König, David** (und nicht die **Seele des Königs Davids**), sehr auszusziehen u. Vielleicht deutet der Gebrauch des Berrichtungswortes im weiblichen Geschlechte die weibliche **Särlichkeit** des **Herzens Davids** an, welches leicht zu bewegen war a); wie **Nicht. 21. 21.** das Wort **וַיִּבְרַח**, im männlichen Geschlechte, vielleicht deswegen mit dem Worte **Tochter** verbunden wird, um die **Unsitte**, oder **Freiheit**, der **Tochter** von **Eilo** anzudeuten, da sie sich unterstanden, auszugeben, um **essenlich** zu tanzen, ob sie schon **Weiber** gewesen waren, und für ihr Geschlecht solches sich nicht schickte. Der Ausdruck im männlichen Geschlechte sie werden geben, wird **Esch. 1. 20.** vermuthlich deswegen von **Weibern** gebraucht, weil dadurch die **Ehrerblickung** und **Unterthänigkeit** der **Weiber** gegen ihre **Männer**, als ihre größte **Identität** wird, angezeigt werden soll. Und der Ausdruck, **2 Kön. 3. 26.** **וַיִּבְרַח וַיִּבְרַח** **וַיִּבְרַח** wird eine männliche **Tapferkeit** im **Kriege** ausdrücken. So viel ist indessen gewiß, daß eine solche **Verwechslung** des Geschlechts sehr gemein ist, wie selbst aus dem gegenwärtigen Buche, **Pred. 7. 8. c. 8. 11. c. 10. 15. c. 12. 4. u.** deutlich erhellet. Mit einem Worte, die **Anmerkungen des Vatablus** gelten nichts wider die Meinung, daß man **וַיִּבְרַח** für einen eigenen **Namen Salomons** halten müsse ³⁵⁹ wie **וַיִּבְרַח** **וַיִּבְרַח**, **Est. 2. 55. 57.** und wie **וַיִּבְרַח** **1 Chron. 7. 8.** ³⁶⁰. Wider diese Meinung wendet man zwar ein, **Cap. 7. 27.** siehe bey diesem Worte das Berrichtungswort **וַיִּבְרַח** im weiblichen Geschlechte. Man kann aber hierauf, **ersichtlich**, antworten, daß dieses nur ein einziges **Beispiel** ist: denn in allen andern Stellen wird dieses Wort mit einem **Worte** männlichen Geschlechts verknüpft. Und worauf soll man eine **Meinung** gründen? Auf diese einzige Stelle, oder auf alle die übrigen? Zweytens haben wir oben gezeigt, daß die **Verwechslung** des Geschlechts gar nicht ungewöhnlich ist. **Drittens** ist vielleicht der **Buchstabe ו** verkehrt gesetzt; und man muß lesen: **וַיִּבְרַח וַיִּבְרַח**, nicht aber

(359) Dieser Meinung treten wir nun in so ferne bey, daß wir glauben, es werde dieser **Name**, anstatt des eigenen **Namens Salomo**, und als ein **falscher** gebraucht, und ob er wol denselben so wenig, als den **Namen Gedidjah** oder **Lemuel**, ordentlich geführt, so habe er doch denselben hier, unter andern **darum** erwählt, weil er in diesem **Buche** mehrmals in der **dritten** **Person** von sich reden wollte, ohne sich jedoch seines gewöhnlichen **Namens** dabey zu bedienen. Damit aber doch der **Leser** wissen möchte, wer unter diesem **Ausdrucke** gemeinet sey, so setzt er ihn sogleich in der **Ueberschrift** zu den übrigen und bekannten **Werkmalen**, welche seine **Person** deutlicher bezeichnen. Wo wir nun aber auch dieses, mit dem gelehrten **Mollaston** annehmen, so entgehen wir damit doch der **Verpflichtung** nicht, diesen **Namen** auch wahr-scheinlichkeit zu erklären; und dieses ist in der **358ten** **Anmerkung** geschehen.

(360) **Sam. Bochart** fährt in seinem **Hieroz. P. I. L. II. c. 4. p. 88.** eine Stelle aus dem **arabischen** **Schriftsteller** **Damir** an, darinnen angemerkt wird, daß in der **arabischen** **Sprache** gar viele männliche **Sachen** eine weibliche **Endung** haben, worunter auch das Wort ist, das einen **Kedner** bedeutet. Er setzt hinzu, daß das Wort **וַיִּבְרַח** auf gleiche Weise anzusehen sey.

aber אצרה קהלה ³⁶¹⁾. Denn ob schon eigene Namen das vergesetzte η nicht allemal zulassen: so findet man solches doch zuweilen, wie אמרתי, 2 Sam. 24, 16. ונצרה, Jos. 1, 12. und Pred. 12, 8. steht: ונצרה אצרה. Und wenn auch schon קהלה nicht wohl durch Prediger übersetzt würde: so behalten wir doch diesen Namen zur Benennung des Buches bey, weil es unter denselben am meisten bekannt ist. **Wollaston.** Salomo hat auch noch andere eigene Namen gehabt, wovon Koboletch einer gewesen seyn kann; wie יעדידאב, 2 Sam. 12, 25. und Lemuel Err. 21, 1. Andere wollen aber doch lieber קהלה durch Prediger übersetzen, als ob Salomo die in diesem Buche enthaltene Rede vor der ganzen Gemeinde ausgesprochen hätte; wie man denn auch findet, daß Könige und andere vornehme Personen, zuweilen solche Reden gehalten haben, wie 1 Kön. 8, 1. 12. ³⁶²⁾. Da er schwer gesündigtet, und die ganze Welt öffentlich gedregert hatte: so konnte er billig glauben, er sey verpflichtet, seine wahre Buße wegen aller seiner Thorheiten und Bosheiten öffentlich zu verkündigen, und einen jeglichen vor denen Klippen zu warnen, woran er Schiffbruch gelitten hatte. Vornehmlich aber scheint das Wort קהלה auf die Buße Salomons, und auf seine Zurückkehrung zur Versammlung des Volkes Gottes, zu zielen, wovon er sich, durch seinen Abfall, und durch seine Abgötterey abgefunden hatte ³⁶³⁾. **Gesfl. der Gottesgel. Polus.** Daher könnte man diese Ueberschrift doch noch also übersetzen: die Worte der Seele, oder der Person, die zu der Kirche, oder Versammlung (Ps. 89, 7.), gesammelt worden ist; nämlich des Sohnes Davids, des Königs zu Jerusalem. Einige Menschen durften gar nicht in die Versammlung des Volkes Gottes kommen, 5 Mos. 23, 3. Neh. 13, 1. und andere schlossen sich selbst, durch Abgötterey und Abfall, von der Gemeinde der Heiligen aus. Salomo kehret nun hier, durch eine aufrichtige und seyerliche Reue, wieder in den Schooß, der Gemeinde zurück, von welcher er durch seine Abgötterey abgewichen war, da er sein Herz von dem Herrn, dem Gott Israels, abgewendet hatte, 1 Kön. 11, 9. Hiedurch zeigte er in der That die Eitelkeit aller andern Wege, worauf man zur wahren Glückseligkeit zu gelangen gedenket, und daß nur die Furcht und der Dienst Gottes dazu führe. Darinne folget er dem

Beyspiele seines Vaters, David, dessen Name hier vielleicht deswegen gemeldet wird, und welcher nach seiner öffentlichen Bekehrung den 51sten Psalm fertig hatte. Salomo erwählte einen gleichen Weg, um Gott mitten in der großen Gemeinde zu verherrlichen, Ps. 49, 11. und seine Bußfertigkeit der ganzen israelitischen Kirche bekannt zu machen, damit Gott gebret, und seine Brüder gefärfert werden möchten. Daher nennet er sich zum öftern, als ein Bußfertiger und Betehrter, einen Prediger. Man lese Cap. 1, 12. c. 7, 27. c. 12, 8. 9. 10. Das weibliche Wort קהלה steht hier bey einem männlichen Berichtigungsworte: Cap. 7, 27. aber bey einem weiblichen. In der einen Stelle wird vielleicht auf die Regeln der Sprachkunst, in der andern aber auf die Person, die gemeynet wird, gesehen; und in der gegenwärtigen Stelle kann vielleicht was, Seele, mit eingeschaltet werden, welches Cap. 7, 27. 28. gleich darauf folget, und auch vielleicht 2 Sam. 13, 39. eingeschaltet werden muß. So ist auch 1 Mos. 49, 6. wo Jacob spricht: meine Ehre werde nicht in ihrer Versammlung vereinigt, das; Neuwort männlichen, und das Berichtigungswort weiblichen Geschlechtes, um zu zeigen, daß man hier durch Ehre eben dasselbe verstehen müsse, was zuvor durch das Wort Seele ausgedrückt worden war. So scheint das Wort Ehre auch sonst die Seele des Menschen anzuzeigen, wie Ps. 39, 13. Vielleicht mochte man fragen, warum Salomo diesem Buche nicht seinen Namen vorgesetzt habe, wie dem Buche der Sprüche, und dem Hoheliede? Es ist zwar nicht nöthig, wegen solcher Fragen große Untersuchungen anzustellen; indessen kann man doch süglich folgende Durchmasuren annehmen. Erstlich scheint er hiermit anzudeuten, daß er durch seine vorigen Sünden sich des Namens Salomons, der Friede bedeutet, verlustig gemacht habe; wie man denn auch in der That findet, daß Gott ihm wegen seiner Uebertretungen Wideracher erwecket hat, 1 Kön. 11. Zweytens wollte er vielleicht seine Aufrichtigkeit dadurch zeigen, daß er sich lieber den Namen eines wahrhaftig Bußfertigen, als den Namen eines Friesen des Friedens beylegte; als ob derjenige, der Israel durch seine Sünden beunruhiget hatte, nicht länger verdienete, einen friedensamen Namen zu führen; wie der verlorne Sohn, Luc. 15, 21. zu seinem Vater sprach:

(361) So viel dürfen wir uns nicht herausnehmen, da es zumal auf etwas mehrers, als auf das bloße η ankömmt. Wir können uns aber mit den beyden vorhergehenden Antworten begnügen, wenn wir auch nicht mit einigen Auslegern behaupten, daß daselbst nicht Salomo, sondern die Weisheit selbst rede.

(362) Daß Salomo diese Abhandlung als eine Rede an das Volk gehalten haben sollte, ist kaum glaublich. Die Abfassung des Vortrags in einer solchen Gestalt, wie er hier gleich v. 2. anfängt, sieht einer mündlichen Ansprache an die Gemeinde ganz unähnlich. Sollte auch wol ein so seyerlicher Vorgang, als dieser gewesen seyn müßte, weder in der Schrift gemeldet, noch durch eine andere Uebersetzung zur Wissenschaft folgender Zeiten gekommen seyn? Das wäre kaum glaublich!

(363) Sondern aber würde das Wort passivus ausgedrückt werden, und diese Bedeutung hat es gar nicht. Daher ist die folgende Uebersetzung falsch.

sprach: ich bin nicht mehr werth, dein Sohn genennet zu werden. So findet man in der Schrift, daß Menschen zuweilen neue Namen angenommen haben, die sich zu ihrem neuen Zustande schickten ³⁶⁴), wie 1 Mos. 27, 28. Ruth 1, 20. Neh. 9, 7. Marc. 9, 6. 7. **Gef. der Gottesgel.** Einige glauben, diese Ueberschrift vor dem Buche rühre nicht vom Salomo selbst her: sondern vom Esra, und seinen Gehülfen. Diese sollen nicht nur die Geschichte der Erzwäter, und der jüdischen Kirche, gesammelt, und die Weißsagungen, nebst den übrigen heiligen Schriften des alten Bundes, in Ordnung gebracht: sondern auch den Büchern, welche den Canon ausmachen, ihren Namen gegeben haben. Man umschreibt daher die gegenwärtige Ueberschrift also: dieses sind die Worte, wovon wir, Esra, und die übrigen Glieder der großen Synagoge, gefunden haben, daß sie von Koheleth, dem Sohne Davids ic. herühren; weswegen wir sie auch mit in den heiligen Canon gesetzt haben ³⁶⁵). Die Worte, des Königs zu Jerusalem, können auch auf den unmittelbar zuvor gemeldeten David gezogen werden. Denn erstlich war David der erste, der Jerusalem völlig einnahm, und es zur Hauptstadt seines Reiches machte. Daher konnte er auch am eigentlichsten den Namen eines Königs zu Jerusalem führen. Zweitens wurde Salomo geboren, da David König zu Jerusalem war. Also wird dieses hier vielleicht deswegen gemeldet, um den Salomo von den übrigen Söhnen Davids zu unterscheiden, die geboren wurden, da er nur König zu Hebron war. Drittens wird dasjenige, was von dem Salomo als Könige zu Jerusalem zu sagen ist, eigentlicher unten, v. 12. beygebracht. Da nun hier Davids ein wenig nachdrücklicher gedacht werden kann, ohne daß es seinem Sohne nachtheilig seyn sollte: so wird man, ohne zu irren, die gegenwärtigen Worte von dem David verstehen können ³⁶⁶). **Wollaston.** Die meisten verstehen aber diese Worte, wie die unmittelbar vorhergehenden, vom Salomo. Sie können hinzugefüget seyn, um den Verfasser dieses Buches deutlicher zu beschreiben. Denn Salomo war der einzige, der, in eigentlichem Verstande, zugleich ein Sohn Davids,

und auch König zu Jerusalem, genennet werden konnte. **Polus.** Esst können die Zusätze, die zu Koheleth, dem Namen seiner Unfertigkeit, hinzugefüget sind, auch zur Vergrößerung seiner Sünden von ihm beygebracht worden seyn. Er war 1) der Sohn Davids, eines frommen Vaters, der ihm eine heilige Erziehung verschaffet, Haussohn zum Hause Gottes für ihn gesammelt, und ihn zur Beförderung des Gottesdienstes eifrig angehalten hatte; der ihm auch zu einem Beispiele diente, wie schädlich es sey, in schändliche Sünden zu verfallen; weswegen er sich davor um so vielmehr hätte hüten sollen. Die Sünde Davids wegen seiner Sünde in der Sache des Uria, und die eckehre.lichen Strafen, die deswegen über seine Person, und sein Haus, kamen, konnten dem Salomo zum Beispiele, und zur Warnung, dienen. Salomo war 2) ein König auf dem Throne seines Vaters, nicht vermöge des Fleisches der Erbsolge: sondern durch eine besondere Ernennung Gottes, der ihn seinen ältern Brüdern vorgezogen; ihn einer zweymaligen Erckehnung gewürdiget; und ihn mit Weisheit, und den nöthigen Eigenschaften zu einer hohen Würde, beschenkt hatte. Daher gereichte es ihm zu großer Schande, daß er auf eine so schändliche Weise den Thron besetzt hatte, worauf er durch die Günst Gottes erhoben worden war; und daß er dem Volke dadurch ein trauriges Beispiel von fleischlicher Wollust, und dem Abfalle von Gott, gegeben hatte. Er war 3) König zu Jerusalem, in der heiligen Stadt, wo sowohl der Thron Gottes, als die Stühle des Hauses Davids, waren. Also hatte er das Land, und die Wohnung, des Herrn verunreiniget. Er hatte zu Jerusalem täglich Gelegenheit, bessere Dinge zu lernen, und war verpflichtet, dieselben auszuüben. Gleichwol hatte er diesen Ort, nebst dem ganzen Volke Gottes, dem wahren Gottesdienste, und dem heiligen Namen Gottes, bey allen umher wohnenden Völkern verächtlich gemacht. Diese Betrachtungen verdienten genugsam, daß ein so großer Unfertiger, zu seiner Demüthigung, darauf achtete. **Polus, Gef. der Gottesgel.**

a) Siehe die Erklärung über 2 Sam. 13, 39.

B. 2.

(364) Wie weit man diesem allen Beyfall geben könne oder nicht, wird aus den bisherigen Anmerkungen leichtlich abzunehmen seyn. Daher wird nicht nöthig seyn, etwas davon zu wiederholen.

(365) Gleichwie aber dieses alles ohne Beweis gesagt wird: also verdient es auch keine Untersuchung. Doch vergleiche man hiermit die 354. Anmerkung.

(366) Wenn auch David allhier gemeynet seyn könnte, so ist doch nicht glaublich, daß er wirklich gemeynet sey. Denn David war so unbekannt nicht, daß es nöthig gewesen wäre, seinem Namen diese Bezeichnung mit beyzufügen. Den Salomo aber kenntlich zu machen, war dieser Zusatz nöthig, indem es noch nicht genug gewesen wäre, ihn einen Sohn Davids zu nennen, weil mehrere Söhne Davids vorhanden waren. Der Name Koheleth aber war ein willkürlich angenommener Name, unter welchem er sonst nicht bekannt war.

2. Eitelkeit der Eitelkeiten, spricht der Prediger, Eitelkeit der Eitelkeiten, es ist alles Eitelkeit.

v. 2. Pf. 37, 6. 7. 62, 10. 142, 4. Pred. 12, 8.

3 Was

er war, und nach dem er in der heiligen Stadt Jerusalem regierte. 2. Das Gut, welches ihr alle zu erlangen begehret, ist nicht da zu finden, wo ihr es suchet. Denn alle irdische Dinge sind so gebrechlich, und vielen Veränderungen, ja dem Untergange selbst, so sehr unterworfen, daß ich nicht Worte genug finde, womit ich ausdrücken könnte, wie eitel sie sind. Dieses ist das erste, welches der Prediger zu beweisen unternimmt; daß sie nämlich ein lautes nichts, und eiteler, als die Eitelkeit selbst, sind. Sie sind so voll Mühseligkeit und Kummer, zugleich auch so sehr unbeständig, daß alle Bemühungen der Menschen vergebens sind, die darinne Vergnügen suchen; sonderlich, wenn sie ihr höchstes Gut darinne zu finden glauben.

3. Ein

V. 2. Eitelkeit der Eitelkeiten &c. Hier wird der Inhalt dieses Buches angezeiget: daß es nämlich thöricht ist, wenn die Menschen ihre Glückseligkeit in solchen vergänglichem und unbeständigen Dingen suchen, welche man auf der Erde genießt. Salomo erklärt nicht nur dieselben für ein lautes Nichts: sondern beweist solches auch. **Patrick.** Das Wort **הֶבֶל**, Eitelkeit, scheint zuweilen so viel, als Lügen, oder Betrug, zu bedeuten, wie Pf. 62, 10. Epr. 31, 30. Zuweilen scheint es aber auch den Mangel der Beständigkeit, oder Dauer, anzuzeigen; nämlich etwas, das nur wie ein Dampf ist. So spricht der Dichter, Pf. 39, 6. da er von den Tagen, und der Lebenszeit des Menschen redet: er ist nur **הֶבֶל**, Eitelkeit. Der Apostel Jacobus drückt solches also aus: wie ist euer Leben? es ist ein Dampf, der kurze Zeit gesehen wird, und hernach verschwindet, Cap. 4, 14. Und der Ausdruck, Epr. 21, 6: **הֶבֶל הֶבֶל**, eine fortgetriebene Eitelkeit, zeigt die unbeständigen Absichten an, die Gottlose gegen einander hegen. So bedeutet auch **הֶבֶל** dazu bey den Chaldäern, und **הֶבֶל** bey den Syrern, einen Dampf, oder Odem. Wir können das Wort in beyden Bedeutungen nehmen, welche den völligen Nachdruck desselben anzeigen, und sich beide sehr gut hierher schicken. Denn die irdischen Dinge sind betrügerlich, weil sie zwar viel versprechen, aber doch nicht wesentlich, oder dauerhaft, sind. **Patrick, Mollanon.** Die Eitelkeit ist also ein lautes Nichts. Dieses ist die Bedeutung des Wortes; und dazu gehören auch die Folgen davon, nämlich Misvergnügen, Mühe und Quaal. Man lese Pf. 78, 33. **הֶבֶל** bedeutet alles dieses mehr, als man ausdrücken kann. Denn die englischen Uebersetzer halten es für gleichbedeutend mit **הֶבֶל**, welches die Hebräer brauchen, wenn sie andeuten wollen, die Sache, woson sie reden, sey so nichtig, daß sie gleichsam für weniger, als nichts, gehalten werden könne, Jes. 40, 17. Gleichwol begnügt sich Salomo nicht mit diesem einzeln Worte: sondern er verdoppelt es, und wiederholet es zu mehreren malen, um zu zeigen, wie mangelhaft er alle die Dinge befunden habe, die ihm Zufriedenheit zu versprechen

schiene. **Patrick.** Eitelkeit der Eitelkeiten bedeutet so viel, als höchst eitel. So bedeutet ein König der Könige einen großen König; ein Knecht der Knechte einen geringen Knecht; und ein Lied der Lieder ein sehr vortreffliches Lied. Man lese 1 Mos. 9, 35. Hohel. 1, 1. Hes. 10, 15. 1 Tim. 6, 15. Durch die Verdoppelung und Wiederholung des Wortes Eitelkeit zeigt Salomo, erstlich, die ungewisse Gewisheit und Sicherheit der Sache, 1 Mos. 40, 32. Jes. 8, 9. zweytens, die große Wichtigkeit dieser notwendigen Wahrheit, welche zu wiederholten malen eingepreget zu werden verdient, damit sie einem um so viel tiefern Eindruck auf das Herz machen möge, Pf. 62, 12. Ezech. 21, 27. Offenb. 18, 2. drittens die natürliche Abneigung der Menschen, diese Wahrheit zu glauben, oder darauf zu achten, wenn sie nicht oftmals dazu genöthiget werden, Jer. 22, 9. viertens, den Eifer des weisen Königs in Einprägung dieser nöthigen Wahrheit, wovon er selbst, in seinem Stande der Buße, so kräftig überzeugt war. Damit man aber nicht denken möge, dieses könne mit Wahrheit nur von einigen Dingen gesagt werden, und andere, die Salomo nicht so genau untersucht hatte, möchten vielleicht vortrefflicher seyn: so spricht er, um diesem Einwurfe vorzubeugen: es ist alles Eitelkeit; und alle irdische Dinge, Absichten, Unternehmungen, und Bemühungen der Menschen in Ansehung solcher Dinge. So hatte er es nach einer reifen Ueberlegung, durch langwierige Erfahrung, und durch göttliche Eingebung, befunden. Indessen sind diese Dinge nicht an sich selbst, und schlechterdings, eitel: denn sie alle sind Geschöpfe Gottes, und daher in ihrer Art gut und nützlich. Sie sind aber eitel in Absicht auf die Menschen, und die Glückseligkeit derselben, die sie darinne suchen und erwarten. So ist alles unstreitig eitel, weil es nicht dasjenige ist, was es zu seyn scheint; weil es nicht dasjenige giebt, was es verspricht, nämlich Zufriedenheit, sondern gemeinlich vielmehr Gelegenheit zu vielfältiger Bekümmerniß, Traurigkeit und Noth; weil es auch weder in den Eigenschaften, noch in der Dauer, im geringsten mit der edeln Seele des Menschen übereinstimmt:

3. Was für Vortheil hat der Mensch von aller seiner Arbeit, die er unter der Sonne
v. 3. Pred. 2, 22. c. 3, 9. arbeit

3.—Ein jeglicher möge doch, zum Beweise dessen, sich selbst betrachten, so, wie er aus Leib und Seele besteht. Er möge seinen Verstand fragen, was, nach aller seiner Sorge für die Dinge dieses Lebens, für Sachen von Wichtigkeit übrigbleiben? Was für Zufriedenheit hat er, oder jemand in der ganzen Welt, durch die beschwerliche Arbeit, und die ängstlichen Gedanken, erhalten, womit er sich Tag und Nacht gepeiniget hat? Durch alle solche Dinge wird man oftmals endlich betrogen; und wenn einer zu dem Genusse des Gewünschten gekommen ist: so ist sein Vergnügen dadurch gestört worden, daß er es nicht lange hat genießen können.

4. Denn

kömm: denn es ist urbeständig und vergänglich. Kein Ding ist an sich selbst fähig, und alle zusammen sind nicht vermögend, die Seele zu vergnügen und glücklich zu machen ³⁶⁷. Polus, Gesells. der Gottesgelehrten.

B. 3. Was für Vortheil ic. Hier beweist der weise König seinen **allgemeinen Satz**: alles unnütze und Vergängliche ist Eitelkeit. Nun ist aber alles unter der Sonne, warum der Mensch sich bekümmert, und westwegen er mit Mühe arbeitet, unnütze und vergänglich, weil nichts davon übrig bleibt: Folglich ist alles eitel. Salomo trägt dieses fragweise vor, damit seine Verneinung um so viel nachdrücklicher werde. Er beruft sich gleichsam auf das Gewissen eines jeglichen, und fordert einen jeglichen auf, das Gegentheil zu beweisen. Ges. d. Gottesgel. וְרַי, מוֹצֵן וְרַי בְּכֹחַ הַיָּד, bedeutet in der Schrift verlassen, oder verlassen werden. Daher kömmt die Bedeutung, überfließen, und ferner, überretzen, oder vorretzen seyn. Hier kann das Wort füglich nach allen diesen Bedeutungen erklärt werden. Bey dem Eyrer wird וְרַי Marc. 8, 36. von gewinnen, oder erlangen, gebraucht. Dieses giebt uns, meines Erachtens, die rechte Bedeutung von וְרַי an die Hand, welches bey uns sehr gut durch Vortheil übersetzt ist. Wollaston. Andere übersetzen: was für Ueberschuß hat der Mensch? Was für einen wesentlichen und beständigen Vortheil zieht er aus aller seiner Arbeit? Nichts. Alles ist unnütze zur Erlangung der Glückseligkeit, worauf Salomo hier zielt, und wornach alle Menschen streben. Polus. Das Wort וְרַי bedeutet nicht allemal überhaupt Arbeit: sondern oftmals auch nur böse, oder sündliche Arbeit. So wird es Habac. 1. zweymal gebraucht. B. 3. wird es mit dem Worte וְרַי, Eitelkeit, verbunden; und v. 13. bedeutet es eine Handlung, die Gott nicht anschauen kann. Es giebt eine Ar-

beit, die nicht nur erlaubt, sondern auch unsere Pflicht, ist, und, wie sie auch auf Erden ausfallen mag, doch gewiß vortheilhaft seyn wird; wenn nämlich die Menschen sich, bey ihrer Arbeit—aufrichtiglich einen guten Endzweck vorstellen, dergleichen die Verherrlichung Gottes, die Verbesserung ihrer Seele durch Tugend und Weisheit, oder die Erlangung eines nützlichen und zufriedenen Zustandes in der Welt, sind. Also muß die hier gemeyne Arbeit für die Arbeit dererjenigen gehalten werden, die sich einen bösen Endzweck vorstellen; nämlich die Lätzigung ihrer Wollüste ic. oder, die ihren Endzweck durch eigene Kraft, ohne Gott, und ohne Gerechtigkeit, zu erreichen gedenken. Mit einem Worte, es wird hier die Arbeit eines lautern Erdwurmes gemeynet, der nicht weiter sieht, als auf dieses Leben. Eine solche Arbeit verschaffet keinen wahren Vortheil. Wollaston, Polus, Ges. der Gottesgel. Die 70 Dolmetscher übersetzen וְרַי durch μὲν, und Aquila durch ἄνωγος. Polus. Die Worte, unter der Sonne, können auf beyde vorhergehende Theile des Verses gezogen werden; nämlich: was für Vortheil hat ein Mensch unter der Sonne? Nichts unter der Sonne wird bey ihm bleiben. Oder: von aller seiner Arbeit, die er unter der Sonne arbeitet; das ist, von aller Mühe, die er bey irdischen Dingen anwendet. Es giebt eine Arbeit in himmlischen Dingen über der Sonne. Diese werden bey dem Menschen bleiben, und ihm nützen, Joh. 6, 27. Phil. 3, 20. Coloss. 3, 1, 2. Allein durch die Arbeit in Ansehung irdischer Dinge kann solches nicht geschehen. Es wird gesagt, daß wir unter der Sonne arbeiten, weil die irdische Arbeit bey dem Lichte der Sonne geschieht, Ps. 104, 22, 23. weil wir bey dem Lichte die Dinge dieser Welt mit größerm Vergnügen genießen können, Cap. 11, 7. und weil der Vortheil, den wir von unserer Arbeit erwarten, durch die Wärme und

(367) Dieses alles wird richtiger eingesehen, wenn man den bekannten Unterschied zwischen der vergänglichlichen Eitelkeit, und zwischen der sündlichen Eitelkeit, wohl bemerkt. Die letztere kömmt in der Schrift sonst mehrmals, in diesem Buche aber selten vor. Von der ersten hingegen redet Salomo hier, und fast durchgängig. Daher ist kein Wunder, wenn der gegenwärtige Ausspruch so sehr erweitert ist, daß von irdischen Dingen nichts übrig bleibt, das nicht hiernit für eitel erklärt würde.

arbeitet? 4. Das eine Geschlecht geht, und das andere Geschlecht kömmt: aber die Erde

4. Denn wenn es ihn auch nicht sogleich verläßt: so muß er es doch in kurzem entbehren. Sein Leib, woraus er besteht, ist aus Erde gemacht, und muß daher, so fest er auch also zu seyn scheint, bald wieder zu Erde werden. Diese empfängt allemal wiederum die Leichname dererjenigen, die daraus entstanden sind. Denn kein Geschlecht dauert so fort, wie die Erde: sondern es folget den vorhergehenden Geschlechtern, wie die künftigen den gegenwärtigen in das Grab

und den Einfluß der Sonne befördert wird, 5 Mos. 33, 14. ³⁶⁸ Polus, Ges. der Gottesgel. —

B. 4. Das eine Geschlecht ꝛ. Indem hier Salomo keinen Beweis angefangen hat: so betrachtet er, erstlich, die Seele des Menschen, welche unaußsöhnlich in Bewegung ist, aber keine Zufriedenheit in ihren unruhigen Gedanken findet, v. 3. zweytens, den menschlichen Leib, v. 4. So erhaben und stolz auch derselbe seyn mag: so muß er doch in einen Staub zerfallen; und vielleicht werden, wenn er im Grabe liegt, die geringsten der Erde auf ihn treten. Denn der Leib kann nicht so fortdauern, wie die Erde, woraus er gekommen ist. Diese bleibt stehen, wie eine öffentliche Schaubühne, worauf die Menschen kommen, und ihre Rolle spielen, hernach aber hingehen, und niemals wieder an das Tagelicht kommen. Und indem sie hingehen, wie einige, mehr sinnreich, als künig, über die Worte: die Erde steht in Ewigkeit, anmerken: so können sie nichts mit sich nehmen. Der Mensch muß alles denjenigen lassen, die nach ihm kommen. Dieselben gehen alsdenn auch fort, und lassen die Erde da, wo sie dieselbe gefunden hatten, Hiob 7, 10. Ps. 49, 19. Die wahre Glückseligkeit muß beständig und ewig seyn: denn sonst beraubt uns die Furcht vor dem Verluste desjenigen, was man genießt, und die Herannahung der Zeit dieses Verlustes, alles dauerhaften Vergnügens. Patrick, Gesells. der Gottesgel. Polus. Durch Geschlecht wird hier die Zeit gemeynet, in welcher eine Gesellschaft von Menschen zusammen lebet, und beyammen wohnet. So wird dieses, oder jenes, Geschlechts gedacht, Luc. 21, 32. Hebr. 3, 10, wie auch des zweyten, dritten, oder zehnten Geschlechts, 5 Mos. 13, 2. 3. 8. das ist, der Lebenszeit dererjenigen, die alsdenn geboren werden sollen. Des eigenen Geschlechts, oder der Lebenszeit, eines Menschen wird

Apost. 13, 36. gedacht. Die Menschen folgen beständig auf einander; und ihre Zeit ist bestimmt, wie die Tage eines Tagelöhners, Hiob 7, 1: 10. c. 14, 14. Die Ursachen der Sterblichkeit sind immer wirksam; und das Leben des Menschen ist wie das Gezeil eines Hirten, das nicht immer an einem Orte bleibt. Man lese Jes. 53, 12. Ges. der Gottesgel. Das Wort חַיִּים, welches hier durch geht ausgedrückt ist, könnte auch so übersetzt werden: kehret zurück, nämlich zur Erde. So bedeutet חַיִּים nicht nur gehen: sondern auch hinzugehen, weggehen, ausgehen, hervorgehen, ꝛ. und so auch zurückkehren, wie 5 Mos. 16, 7. Hernach pfleget man zwar in allen Sprachen von den Verstorbenen zu sagen, daß sie gegangen sind: indessen ist doch dieser Ausdruck in der That mangelhaft, weil man nothwendig einen Ort voraussetzen muß, wohin sie gehen. Dieses Mangelhafte kann man nicht besser, als durch die Worte Salomons selbst, ausfüllen, da er, Cap. 3, 20. spricht: sie gehen alle an einen Ort; das ist, in den Staub, oder die Erde. Und da die Menschen, wie daselbst ferner folget, aus dem Staube sind, und alle wieder zum Staube zurückkehren: so ist ihr Gehen eigentlich ein Zurückkehren. Damit stimmen auch die folgenden Gleichnisse von der Zurückkehrung der Sonne, des Windes, und der Wäcke, gut überein. Mollaffon. חַיִּים, Ewigkeit, bedeutet einen Zeitraum, dessen Länge und Dauer für uns verborgen (חַיִּים) ist; oder, eine Zeit, wovon wir weder den Anfang, noch das Ende, vielleicht auch keines von beyden, wissen ³⁶⁹. So bedeutet es Hiob 22, 15. eine undenkliche Zeit; und חַיִּים אָבָדִים bedeutet eine Gränze, die länger gestanden hat, als die Erinnerungskraft eines Menschen reichen kann. In Ansehung des Zukünftigen werden viele jüdische Gesetze als חַיִּים אָבָדִים, ewige Gesetze, gerühmet, weil sie

(368) Wenn der Ausdruck: unter der Sonne, also erklärt wird, wie hier geschieht, so ist es zwar zu der gegenwärtigen Stelle sehr schicklich, nicht aber zu allen Stellen dieses Buches brauchbar, darinnen dieser Ausdruck vorkömmt. Vielmehr zeigt Salomo öfters die Allgemeinheit eines Ausspruches damit an, und wird also damit gesagt: es befände sich aller Orten so, wohin nur die Sonne scheinen mag. Dabey wird schon vorausgesetzt, daß die Rede von der Welt, und von dem Zustande des Menschen nach dem Sündensalle, sey. Uebrigens sind diese Worte nach den Unterscheidungszeichen nicht mit der Meldung des Worttheils, nach welchem gefragt wird, sondern mit der Meldung der Arbeit, die der Mensch hat, zu verbinden.

(369) Wir wolten noch hinzusetzen: entweder weil es keinen Anfang oder Ende hat, oder weil sie uns nicht bekannt gemacht worden. Denn sonst würde die hernach folgende Stelle 1 Mos. 21. hieher nicht kommen können.

Erde steht in der Ewigkeit.

5. Auch geht die Sonne auf, und die Sonne geht unter, und
v. 4. W. 104, 5. 119, 9.

Grab folgen werden. 5. Sie können von daher nicht wieder zurückkehren, oder an ihre vorigen Stellen kommen, wie die Sonne, die alles belebet. Diese hält beständig ihre richtige Ordnung, und eilet nicht geschwinde, unterzugehen, als den folgenden Morgen, mit gleichem Glanze, wieder aufzugehen. Der Mensch stirbt, und erscheint hier nicht mehr. Allein, wenn er

sie bis auf den unbekanntem Zeitpunkt fortauern sollten, da der Messias sie abschaffen sollte. Hanna spricht, 1 Sam. 1, 22. ihr Sohn Samuel, sollte in dem Hause des Herrn עמר ער, bis in Ewigkeit, bleiben; nämlich sein ganzes Leben hindurch, wovon man nicht wußte, wie lange es dauern würde. Und nach 2 Mos. 21, 6. mußte der daseibst gemeldete Knecht seinem Herrn עמר, bis in Ewigkeit dienen; das ist, bis es seinem Herrn gefiele, ihn frey zu lassen; oder bis sein Herr, oder er selbst, stürbe; oder bis auf das nächste Jubeljahr, wenn dasselbe eher einfiel; und so war die Zeit, wie lange er würde dienen müssen, unbekannt. Mit Beziehung auf das Vergangene sowohl, als auf das Zukünftige, nennet Abraham, 1 Mos. 21, 35. Gott עמר, und den Gott, von dessen Anfang er Ende, er nichts wußte. Obschon dieses nicht die vollkommene Ewigkeit ausdrückte: so konnte es doch damals, und für den Abraham, genug seyn, den ewigen Gott von den falschen Göttern, den Heere des Himmels, und den Götzen, zu unterscheiden ³⁷⁰. Diese Bedeutung des Wortes עמר wird auch hier gelten können. Denn erstlich ist es an sich selbst nicht wahr, daß die Erde bis in Ewigkeit dauern wird. Zweitens kann diese Bedeutung sehr wohl an allen denen Orten statt finden, wo das Wort gefunden wird ³⁷¹. Drittens hebt man dadurch die große Ungewißheit des Wortes עמר, die man in den Wörterbüchern findet, da es bald eine unendliche, bald eine endliche, Dauer; bald eine vollkommene Ewigkeit, bald aber nur den kurzen Umfang des Lebens eines Menschen, andeuten soll ³⁷². Viertens fließt diese Bedeutung natürlich aus dem Stammworte עמר, als welches verbergen bedeutet. Man lese auch Ps. 119, 90. 1 Mos. 9, 12.

1 Sam. 2, 30. c. 13, 13. Const wissen wir, daß die Erde, wie igo ihre Einwohner, vergehen wird. W. 102, 26. 28. Matth. 24, 35. Wollaston, Ges. der Gottesgel. Da die Erde durch alle auf einander folgende Geschlechter fortauert: so ist der Mensch, in dieser Absicht, viel veränderlicher und elender, als die Erde selbst, worauf er wandelt. Er muß sie, nebst aller ihrer Herrlichkeit, andern hinterlassen. Polus.

W. 5. Auch geht die 10. Die Sonne ist in beständiger Bewegung, und wiederholet ihren Lauf alle auf einander folgende Zeiten hindurch. Polus. Der Ausdruck, sie ächzet nach ihrem Orte, ist von jemanden hergenommen, der nach einem gewissen Ziele stark läuft, oder eifrig nach demjenigen zu eilet, was er gern haben möchte. Man lese Hiob 7, 2. Ps. 119, 131. Man findet einen solchen Ausdruck auch Ps. 19, 7. 8. 104, 19. wo eine unermüdete, zugleich aber beständige und ordentliche, Bewegung angedeutet wird; Hiob 38, 33. Jer. 31, 35. c. 33, 20. Die Sonne weicht davon niemals ab, wenn Gott sie nicht auf eine besondere und außerordentliche Weise bestimmet, wie Jos. 10, 12. Jes. 38, 8. Der Sinn der Worte Salomons kann hier folgender seyn. Erstlich. Wenn die Sonne, bey ihrem Aufgange, den Menschen auch einiges Glück mitbrächte: so würde dasselbe doch wieder verschwinden, wenn sie untergeht. Zweitens. Obschon die Erde ewig bleibt; obschon die Sonne sich beständig beweget, und sie erwärmet; obschon die Winde darüber wehen, und die Gewächse erquickten, Hohef. 4, 16. ob auch schon die Wasser sie durchschneiden, und sie besuchten und fruchtbar machen, 1 Mos. 2, 10. 11. so kann doch solches nur zum Vortheile eines Menschen in seinem eigenen Geschlechte dienen, und

(370) Hiervon glauben wir das Gegentheil. Abraham mußte Gott schon aus der Vernunft, noch mehr aber aus so vielen Erscheinungen desselben und Unterhandlungen mit ihm, als ein ewiges Wesen erkennen. Das bloße Nichtwissen des Anfangs oder Endes, konnte bey denen, die das Daseyn solcher falschen Götter annehmen, eben so wohl statt finden; folglich das עמר (in diesem Verstande) noch kein brauchbares Unterscheidungsmerkmal des wahren Gottes von erdichteten Gottheiten ausmachen. Es drückete aber dieses Wort in der angeführten Stelle, sowol als an andern Orten, da es von Gott gebraucht wird, die Ewigkeit Gottes vollkommen aus, obschon nicht mit solchem besondern Nachdrucke, wie wir sonst zuweilen finden.

(371) Sofern nur der Zusatz dabey nicht vergessen wird, der in der 369. Anmerk. beygefüget worden.

(372) Keine von allen diesen Bedeutungen ist ungewiß, sondern eine jede derselben vollkommen erweislich. Aber zusammenhängend sind sie nicht; und man muß gestehen, daß sie es durch die Anmerkung dieser berühmten Ausleger werden, wenn sie unter den angegebenen allgemeinen Hauptbegriff zu setzen kommen.

und sie ächzet nach ihrem Orte, wo sie aufgieng. 6. Sie geht nach Süden, und sie geht herum nach Norden; der Wind geht stets herum, und der Wind kehret zurück zu seinen

er auch wiederum erschiene: so würde es doch nur geschehen, um noch ein anderes mal zu sterben. 6. Es ist auch der jährliche Lauf der Sonne nicht weniger regelmäßig, als der tägliche. Sie kommt im folgenden Jahre, zur bestimmten Zeit, wieder an eben den Punct, von welchem sie in diesem Jahre fortzugehen angefangen hat. Ja die Winde, so unbeständig sie auch seyn, und so schnell sie sich auch auf der Erde fortbewegen mögen, kehren doch wieder in eben den Winkel zurück, woraus sie gekommen waren; und einige wohl noch in eben dem Mo-
nate

und ihm kein dauerhaftes Glück verschaffen. Drittens bleibt die Erde beständig einerley; und solches gilt auch von der Bewegung der Sonne, der Winde, und der Flüsse. Wenn also diese Dinge noch niemanden jemals glücklich gemacht haben: so werden sie es auch ins künftige niemals thun, indem sie doch allemal nur einerley Vortheil verschaffen. Viertens. Die Sterblichkeit und Veränderung ist dem Menschen eben so natürlich, wie der Erde das Stehenbleiben, der Sonne die Bewegung, den Winden das Wehen, und den Strömen das Fließen. Es ist ihm daher eben so unmöglich, die wahre Glückseligkeit durch irdische Geschöpfe zu erlangen, als die Verbindung von Tag und Nacht zu verändern, oder den ordentlichen und unveränderlichen Lauf des Himmels aufzuhalten. Fünftens. Die Sonne hält ihren Lauf, geht auf und unter, und kömmt, ob sie schon untergegangen ist, mit gleichem Glanze wiederum hervor. Der Mensch aber kehret, wenn er einmal von der Erde hingegangen ist, niemals auf dieselbe wieder zurück, Hiob 14, 7, 12. Ges. der Gottesgel. Polus. Man lese Partriß zu Ende des 7ten Verses 373).

W. 6. Sie geht nach *ic*. Im Englischen heist: der Wind geht *ic*. Viele Ausleger glauben, die Worte, *יהרה*, gehend, im Anfange des Verses, und hernach *סובב*, herumgehend, beziehen sich auf das Wort *שמש*, die Sonne, v. 5. So wäre der Verstand dieser: die Sonne geht nach der südlichen Halbkugel zu, und kehret nach der nordlichen wieder zurück. So würde v. 5. die tägliche Bewegung der Sonne von Osten nach Westen beschrieben werden: hier aber die jährliche von Norden nach Süden, zwischen den beyden Himmelszeichen, dem

Krebse, und dem Steinbocke. Andere ziehen aber beyde Worte auf *רוח*, den Wind; erstlich, weil Salomo schon v. 5. so viel von der Sonne gesagt hat, als zu seiner Absicht nöthig war; zweytens, weil *סובב סובב*, in der Mitte des Verses, nur eine Wiederholung von *סובב* und *רוח* im Anfange desselben zu seyn scheinen, um die unruhige und unbeständige Bewegung des Windes anzudeuten; und doch gehen sie offenbarlich auf *רוח*, den Wind. Wolkasson, Polus. Den andern Theil des Verses verstehen alle Ausleger von dem Winde. Dieser wird sählich nach der Sonne gemeldet, weil der Wind von der Sonne herröhret, welche daher der Vater der Winde genennet wird; und weil die Winde gemeinlich mit dem Aufgange der Sonne sich erheben, bey ihrem Untergange aber sich legen. Polus. Die Winde haben ihren Umlauf, wie die Sonne, und kehren endlich wieder in eben den Winkel zurück, wo sie zuvor gewesen sind. Gesells. der Gottesgel. Polus. Dadurch wird die Ungewisheit der äußerlichen Dinge angedeutet. Sind sie angenehm, wenn sie kommen: so muß hingegen ihr Entweichen unangenehm seyn. Dasjenige aber, worinne die rechte Glückseligkeit besteht, muß immer gegenwärtig und beständig bleiben. Salomo scheint auch auf diejenigen Winde zu zielen, die in gewissen Theilen der Welt einige Monate des Jahres hindurch regelmäßig und gleichförmig von einem Orte her wehen, und sich die übrige Zeit des Jahres hindurch wieder an einem andern Orte legen. Durch die Worte, *umgehen*, und *Umgänge*, wird die unruhige Beschaffenheit dieser Dinge, und ihre schnelle Bewegung, angedeutet, als ob sie niemals an ihrem rechten Orte wären. Daraus erhellet, wie eitel sie sind, und wie unruhig der Geist des Menschen bewe-

(373) Daselbst wird einer Auslegung dieses und der folgenden Verse gedacht, welche vor vielen andern umgezungen ist; und wie sie fast einem jeden bey dem ersten Lesen in den Sinn kommen wird, also ist sie auch von vielen vortreflichen Auslegern angenommen worden. Mit derselben kömmt keine von den vorgeschlagenen fünfley Auslegungen (von welchen jedoch die dritte aus der ersten und fünften zusammen gesehet ist) auf die Wahl, als die letzte; und unserer Meynung nach, behält sie den Vorzug. Denn ob sich wol beyderley Auslegungen mit dem Zwecke der Rede wohl vereinigen lassen, so ist doch die letzte demselben so viel mehr gemäß, je augenscheinlicher sie, sowol mit dem unmittelbar vorhergehenden, als auch, und zwar vornehmlich, mit dem nachfolgenden Zusammenhange übereinstimmt. Im Folgenden muß man unterscheiden, nach welcher Meynung ein jeder Ausleger seine Erklärung bildet.

seinen Umgängen. 7. Alle die Bäche gehen in die See, doch wird die See nicht voll; an den Ort, wo die Bäche hergehen, dahin gehend kehren sie zurück. 8. Alle diese Dinge werden so müde, daß niemand es würde aussprechen können; das Auge wird nicht

v. 7. Hiob 38, 8. 9. 10. 11. Wf. 10, 4. 9. 10.

nate des Jahres. Hernach vollenden sie ihren Umlauf wieder auf die vorige Weise. 7. Ein gleicher Umlauf findet sich auch in den Wasserkörpern. Die Bäche, die durch den Regen verursacht werden, laufen in die Flüsse, und so in die See. Diese fließt gleichwol nicht aus ihren Schranken: sondern liefert, durch die von der Sonne aufgezogenen Dünste, alles wieder an den vorigen Ort; oder es geschieht solches auch durch unterirdische Canäle. Nur der arme Mensch, der aus diesem allem, aus Erde, Luft, Wasser, und einer solchen Wärme, wie die Sonne verschaffet, gemacht ist, geht hin, und kommt nicht wieder an seinen Ort zurück: sondern muß sich damit begnügen, daß er diesen Dingen, in ihrer unruhigen Bewegung, nur nachfolget. 8. Etwas anders, welches den Schmerz des Menschen vermehret, ist dieses, daß er in dem kurzen Leben, welches, wenn es einmal zu Ende ist, niemals wiederkömmt; nicht ruhig seyn; sich nicht, wie die gemeldeten Dinge, bequemlich bewegen; und durch seine beständige Bewegung keine Zufriedenheit erlangen kann. Selbst in seinem Vergnügen beunruhiget er sich; und er findet alle Arten von Geschäften so beschwerlich, daß er selbst den Verdruß darüber nicht ausdrücken kann. Und wenn alles vorbey ist: so findet er kein größeres Vergnügen, als

beweget wird, bis die Seele sich auf den unveränderlichen Gott gründet. *Gef. der Gottesgel.*

W. 7. Alle die Bäche ic. oder: *alle die Flüsse ic.* Viele Ausleger glauben, daß die v. 5. 6. 7. gemeldeten Dinge nur Sinnbilder von der Unbeständigkeit der menschlichen Sachen, und von der beständigen Zurückkehrung eben desselben Unheils, sind, dem man durch menschliche Rathschläge nicht vorbeugen kann, und welches nach allen denen Einrichtungen, die wir am besten gemacht zu haben glauben, doch wiederkömmt. In der Umschreibung habe ich diese Bedeutung nur berührt: ich bin ihr aber nicht gefolget, indem sie nicht die Absicht dieser Verse anzuzeigen scheint. Es wird darinne durch vier Vergleichungen mit der Erde, der Sonne, dem Winde, und den Wassern, gezeigt, daß der Mensch der Eitelkeit mehr unterworfen ist, als alle andere Dinge. Hernach fängt Salomo, v. 8. an, ins besondere dasjenige zu erwägen, was er v. 3. mit allgemeinen Worten gesagt hatte; daß nämlich die Menschen durch ihre Bemühungen, sich durch irdische Absichten zu vergnügen, zwar ermüdet werden: aber niemals ihren Wunsch erreichen können. Und wie sollte dieses auch geschehen können, da sie sich auf der Erde nur darum bemühen, daß sie eierley Dinge immer wieder genießen mögen, wie alle, die vor uns gewesen sind, gethan haben, und alle, die nach uns kommen, auch thun werden, v. 9. 10. 11. ? *Patrick.* Die See wird nicht voll, nämlich bis an den Rand, oder so, daß sie die Erde überschwemmen sollte, wie man aus einem so großen Zustusse des Wassers vermuthen möchte. Damit deutet Salomo an, wie misvergünnet die Menschen ungeachtet alles

des Ueberflusses und der Erquickung sind, die sie in den Geschöpfen finden. Die Flüsse kehren immer wieder in die See, woher man annimmt, daß sie kommen; oder in ihre Quellen, durch unterirdische Canäle, wie man an der caspischen See wahrnimmt, und wie auch von andern angenehmen werden kann; oder überhaupt auf die Erde, woher sie kommen, oder worauf sie in die See strömen, und wohin sie wieder zurückkehren, wenn die See anwächst. Denn Salomo scheint auf die beständige Bewegung der Wasser nach und aus der See, und so auf die beständige Abwechselung der Ebbe und Fluth, zu zielen; welches am besten mit den vorhergehenden Gleichnissen, v. 5. 6. übereinstimmt. *Polas.*

W. 8. Alle diese Dinge ic. Oder, *alle Dinge sind voll Arbeit*; wie im Englischen steht, *ic. nicht nur die Sonne, die Winde, und die Bäche*; sondern auch alle andere Geschöpfe. *Polas.* Das Wort *vr* bedeutet in den zwey oder drey Stellen, wo es vorkömmt, *ermüdet*, oder *abgemattet*. Hier muß man es aber vielleicht von dem Zustande verstehen, der die Folge der Ermüdung ist; nämlich von der *Schwachheit und Ohnmacht* der irdischen Dinge, dasjenige für den Menschen zu thun, was er davon erwartet; von ihrer Unvermögenheit, ihm Zufriedenheit zu verschaffen. So versteht es auch *Aben Estra.* Diese Auslegung stimmt, erstlich, am besten mit der Absicht der gegenwärtigen Stelle überein; und sie scheint eine bequemere Einleitung zu den folgenden Beyspielen zu seyn, als irgend eine andere. *Zweytens* findet man nicht, als die im Englischen befindliche Bedeutung: *voll Arbeit*. *Drittens* sind auch nicht alle Din-

nicht mit Sehen gesättiget, und das Ohr wird nicht mit Hören erfüllt. 9. Dasjenige, das gewesen ist, dasselbe wird seyn; und dasjenige, was gethan ist, dasselbe wird gethan

v. 9. Pred. 3, 15.

als im Anfange. So sind die Augen und Ohren, seine edelsten sinnlichen Gliedmaßen, die das meiste begreifen, wenn sie alles gehöret und gesehen haben, noch eben so begierig nach neuer Nahrung, als ob sie nichts gesehen und vernommen hätten. 9. Aber, leider! eben dieselben Dinge, die Sonne, der Wind, und die Flüsse, kommen wieder; und uns ekelt vor Ansehung und Anhörung desjenigen, was sich uns schon so oft gezeiget hat, oder wenigstens zu unsern Zeiten gesehen worden ist, und nach uns wiederum gesehen werden wird. Es wird nichts gethan, welches nicht, nur mit Veränderung der Personen, in den folgenden Zeiten wiederum gethan werden wird. Die Sonne wird ihnen nichts neues zeigen können, das wir nicht in diesen, oder andern, Zeiten schon vor uns gesehen haben. Es ist also vergebens, wenn jemand iso, oder

ge voll Arbeit: denn Müßiggang, Wollust und Vergnügen, werden keine Arbeit genennet, so sehr sich auch die Menschen darum bearbeiten mögen. Hingegen kann man von diesen, und allen andern irdischen Dingen, mit Rechte sagen, daß sie ohnmächtig und ungeschickt sind, die erwartete Zufriedenheit zu verschaffen. Wollaston. Dieser Vers enthält den Schluß des vorhergehenden Beweises. Wie es mit der Sonne, den Winden, und den Flüssen, geht: so geht es auch mit allen andern Dingen. Es kann vor ihnen gesagt werden, daß sie voll Arbeit, oder Ermüdung, sind, weil der Mensch sich ermüdet, indem er sie suchet, und ihnen nachjaget, 1 Mos. 3, 17. 19. Ps. 127, 2. Hier findet man nun wieder einen Beweis des Hauptsatzes. Alles, was schwere Arbeit und Mühe mit sich bringt, kann den Menschen nicht glücklich machen, sondern ist in dieser Absicht eitel. Nun bringen aber alle Dinge unter der Sonne denjenigen, der sich damit beschäftiget, zu einer solchen Arbeit und Ermüdung. Folglich sind sie nicht im Stande, ihm die wahre Glückseligkeit zu verschaffen. Man beobachtet diese Arbeit und Mühe nicht nur in beschwerlichen und unangenehmen Geschäften, wozu die Menschen wider ihren Willen gezwungen werden, Hiob 5, 7. Jer. 20, 18. Klagl. 5, 5. auch nicht allein in solchen, die der Herr vereitelt, und welche nicht zu dem gewünschten Ende kommen, wovon man 3 Mos. 26, 20. Pred. 5, 16. Jes. 17, 11. c. 55, 2. Hab. 2, 13. Luc. 5, 5. lese: sondern auch in Dingen, die der Mensch mit Lust und Munterkeit anfängt. Auch damit ist Ermüdung verbunden; und selbst der Honigseim erwecket endlich Ekel, Spr. 27, 7. Gefells. der Gottesgel. Alle Dinge sind so unbekändig und er-

mügend, daß niemand es recht begreifen und ausdrücken kann. Polus. Salomo beweist diesen allgemeinen Satz mit zweyen Beispielen, indem er spricht: das Auge wird nicht mit Sehen gesättiget, und das Ohr nicht mit Hören. Ein gleiches gilt auch von den übrigen Sinnen. Auch die angenehmsten Dinge wünschet man länger und vollkommener zu genießen, oder mehr Abwechslung darinne zu finden. Niemand spricht jemand: es ist genug; ich verlange nichts mehr. Das Auge, und das Ohr, werden hier vor andern sinnlichen Werkzeugen vielleicht deswegen gemeldet, weil sie am reinsten und geistigsten sind; die Sachen am genauesten erforschen; und am meisten im Stande sind, vergnügt zu werden. Denn man kann sie bequemer und leichter brauchen, als die übrigen Sinne, deren Vergnügung oftmals mit großer Mühe, Gefahr und Unbequemlichkeit verknüpft ist ³⁷⁴⁾. Gefells. der Gottesgel. Polus.

3. 9. Dasjenige, das gewesen ic. In der Welt ist nichts, als eine beständige und verdrießliche Wiederholung eben derselben Dinge. Da nun niemand jemals aus einigen irdischen Dingen Zufriedenheit geschöpft hat: so würde es eine Thorheit und Eitelkeit seyn, wenn man solches ins künftige erwartete wollte. In der Natur der Dinge ist nichts, wovon wir hoffen könnten, daß es uns ins künftige das Vergnügen verschaffen werde, welches wir bisher bey ihnen nicht gefunden haben. Inbessen will Salomo hier nicht den Gott der Natur einschränken, der oftmals neue und wunderbare Werke gethan hat, und noch thun kann; der auch, wenn es ihm gefällt, durch gewisse Personen neue Entdeckungen machen lassen kann, oder in der That machen läßt. Polus.

3. 10.

(374) Ob es wol lauter Wahrheiten sind, was wir bisher zur Erklärung dieses Verses gelesen haben, so wird doch der eigentliche Verstand desselben vielmehr folgender seyn: Alle (andere) Dinge (unter der Sonne) werden selbst matt (nehmen nach und nach ab; obgleich deren so viele sind) daß sie niemand ausreden (noch ich sie alle anführen) kann; daß das Auge nie satt wird vom Sehen, und das Ohr nie voll (oder müde) vom Hören.

gethan werden; so, daß nichts neues unter der Sonne ist. 10. Ist einiges Ding, wovon man sollte sagen können: siehe, das ist neu? es ist schon in den Zeiten gewesen, die vor uns gewesen sind. 11. Es ist kein Andenken von den vorhergehenden Dingen; und von den nachfolgenden Dingen, die seyn werden, von denselben wird auch kein Andenken bey

oder hernach, die Zufriedenheit erwartet, die niemand vom Anfange der Welt an gehabt hat. Es wird den Menschen immer, wie ihren Vorfahren, vor dem Gegenwärtigen eckeln. Sie werden nach dem Zukünftigen verlangen; und dieses wird ihnen nur eben denselben Ekel verursachen. 10. Ist jemand im Stande, diesem zu widersprechen, und uns eine Sache zu zeigen, die ganz neu, und niemals zuvor gesehen, und gehört worden ist? Vielleicht mag es ihm so vorkommen. Allein solches ist nur der Kürze des menschlichen Lebens zuzuschreiben, welche uns in Ansehung desjenigen in der Unwissenheit läßt, was zuvor geschehen ist; einige wenige Dinge ausgenommen, die uns von aufmerksamen Personen überliefert worden sind. Denn wenn wir durch viele Geschlechter nach einander gelehrt hätten: so würde dasjenige, was uns iso neu und unerhört vorkömmt, uns etwas gemeines und altes seyn; wie es auch in der That ist. 11. Unsere Vorfahren hätten zwar solche Dinge aufzeichnen können. Allein, wie sie wenig darauf merketen: so haben sie auch vielweniger das Andenken davon bewahret. Unsere Zeiten, und die künftigen, werden nicht sorgfältiger seyn. Oder, wenn sie auch hierinne sorgfältig seyn sollten: so werden doch die Nachkommen in Bewahrung solcher Gedenschriften eben so unachtsam seyn, als man in den vorigen Zeiten gewesen ist. Denn wir sind in keinem Dinge von unsern Vorfahren unterschieden; und die folgenden Zeiten werden nicht besser seyn, als die unsrigen.

Die

V. 10. Ist einiges Ding 10. Der weise König beruft sich, zum Beweise seiner Worte, auf das Gewissen und die Erfahrung aller Menschen. Alles, was wir reden, oder thun, ist schon zuvor gesagt und gethan worden; ob wir schon solches nicht wissen. **Polus.** Es fordert Salomo einen jeglichen auf, daß er, wenn es ihm möglich wäre, etwas neues zum Vorschein bringen möge. Zugleich wiederholt er dasjenige, was er v. 10. gesagt hatte, und läugnet, daß es möglich sey, ein solches Unternehmen auszuführen. Er meynt solche neue Dinge, welche die zuvor entdeckten so weit übertreffen, daß sie das Herz befriedigen, und wahrhaftig glücklich machen können. Er läugnet mit völliger Versicherung, daß man aus der Gebärmutter der Natur, zur Beförderung der menschlichen Glückseligkeit, etwas mehr holen könne, als was schon zuvor bekannt gewesen ist. Vielleicht werden einige sich schmeideln, daß sie neue zuvor unbekante Dinge erfunden haben; und zwar solche, die mehr Zufriedenheit verschaffen können, als die Menschen in den vorigen Zeiten gefunden haben. Der weise König spricht aber, daß sie irren: denn solches ist schon in denen Zeiten gewesen, die vor uns gewesen sind ³⁷⁹. Die Entdeckungen in den vorigen Zeiten sind eben so fähig gewesen, den Geist zu vergnügen,

als einige in den folgenden Zeiten seyn können. **Geistl. der Gottesgel.**

V. 11. Es ist kein 11. Diese Worte, im erstern Theile des Verses, scheinen den vorigen beigelegt zu seyn, um den Einwurf zu heben, daß man in den gegenwärtigen Zeiten viele Dinge erfinde und genieße, welche den vorigen Zeiten unbekant waren. Salomo antwortet hierauf: dieser Einwurf beruhet nur auf unserer großen Unwissenheit in Ansehung der alten Zeit, und desjenigen, was damals geschehen und vorgefallen ist. Denn wenn wir alles dieses wüßten, oder uns dessen erinnern könnten: so würden wir in allen vorigen Zeiten solche Dinge antreffen, wie wir iso finden. So werden auch, wie in den letzten Worten, zur Erläuterung und Bestätigung der vorhergehenden, gesagt wird, in den gegenwärtigen und künftigen Zeiten viel tausend merkwürdige Dinge gesprochen und gethan werden, die man niemals in den Geschichten aufzeichnen wird, und die daher geniß in den folgenden Zeiten unbekant seyn werden. Daher kann man mit gutem Grunde eben dasselbe von den vorigen Zeiten glauben: denn einerley Ursachen bringen einerley Wirkungen hervor. **Polus.** Da also bis hierher niemand im Stande gewesen ist, die wahre Glückseligkeit in den

Ge.

(375) Die richtige Uebersetzung dieser Worte muß also lauten: es ist schon in den (alten) Zeiten gewesen, was vor uns (kurz vor unsern Zeiten) war.

bey denen seyn, die hernach seyn werden.

12. Ich Prediger, war König über Israel
zu

Die Eitelkeit des Menschen, und aller seiner Unternehmungen, wird bis an das Ende der Welt fortdauern. 12. Niemand bilde sich nun ein, daß ich dieses nur als Prediger, in einem großen Eifer, sage. Man erinnere sich, daß ich schon lange auf dem Throne gesessen, und das Volk Gottes, nebst der Stadt, welche eine Schule der Weisheit ist, regieret habe. Es man- gelte mir nichts in Anschung des Leibes, oder der Seele. Ich hatte Gelegenheit und Kräfte, alles zu untersuchen, worein die Menschen ihre Glückseligkeit setzen. Also verdiene ich, daß man

Geschöpfen zu finden: so mag auch niemand glauben, daß solches uns künftige geschehen könne; indem sich nichts neues findet, woher solches zu hoffen wäre. Alle natürliche Ursachen und Wirkungen bleiben, wie sie im Anfange gewesen sind, 1 Mos. 8, 22. Jer. 31, 35, 36. und alle freywillige menschliche Handlungen, Anschläge und Untersuchungen sind in ihrem Wesen eben so, wie die vorigen, indem sie immer einerley Quellen und Ursachen haben. Es sind zwar einige neue Dinge erfunden worden, als die Kraft des Magnets, das Büchsenpulver, die Buchdruckerkunst &c. allein dieselben sind, wie alle natürliche Dinge, mangelhaft, und rühren nicht aus einer Quelle her, die zur wahren Glückseligkeit führete. Nichts, ob es schon neu ist, kann den Menschen glücklich machen: denn die Theile können nicht dasjenige liefern, was in dem Ganzen nicht befindlich ist. Man lese Matth. 24, 38. 39. Ferner, wenn auch neue Dinge erfunden werden: so vergißt man hingegen wieder eben so viel von den alten. Unser Leben ist zu kurz, und unsere Erfahrung ist zu eingeschränkt, als daß wir alles wissen, untersuchen, und behalten könnten. **Gef. der Gottesgel.** Die Einbildung, daß man etwas neues erfunden habe, rühret also bloß aus Unwissenheit her. **Baco** redet b) davon sehr schön also: „Gehorsamkeit und Wissenschaft verreiben die eitele und übermäßige Hochachtung, welche die Wurzel aller bösen Rathschläge ist. Wir halten etwas hoch, weil es entweder neu, oder groß, ist. Was die **Neuigkeit** an- betrifft, so ist niemand, der die Sachen im Grunde betrachtet, dem nicht dieses in sein Herz eingepräget seyn sollte: es ist nichts neues unter der Sonne. Niemand kann ein Puppenpiel sehr hoch achten, wenn er nur hinter den Vorhang sieht, und die Werkzeuge und Triebfedern entdecket, wodurch es bewegt wird. Von der Größe mögen wir eben so reden, wie Alexander. Wenn derselbe, nach seinen großen Siegen in Asien, Briefe aus Griechenland erhielt, worinnen ihm einige Gefedte, oder Schanzmängel, bey Einnehmung einer Brücke, oder Schan- ze, gemeldet wurden: so pflegte er zu seinen Freun-

den zu sagen: es kömmt mir eben so vor, als wenn sie mir das Gefecht zwischen den Troischen und Mäusen Somers berichteten. Und gewiß, wenn jemand die ganze Welt, und die Ein- richtung derselben, mit Aufmerksamkeit bemerket: so wird diese Erdkugel, nebst den darauf wohnenden Menschen, und ihren eifrigsten Beschäftigungen, nur das Göttliche in den Seelen ausgenommen, ihm nicht größer vorkommen, als ein Ameisenhaufen, worauf einige Ameisen mit ihren Körnern hin und wieder laufen, andere aber mit ihren Eyzern, und noch andere ganz leer; wo auch alles rund umher ein kleines Häufgen Staub ist.“ **Melanchthon** merket auch sehr wohl an, daß eben dieselben Begierden, Anschläge, Absichten und Ursachen, sowohl in Kriegen, als in andern Unfällen, immer wieder kommen. So spricht **Thucydides**: „so lange die menschliche Natur bleibt, wie sie ist, werden eben dieselben Unfälle geschehen; bald erträglicher, bald schlimmer.“ **Patrick.**

b) *De Augm. Scient. Lib. I. c. 2.*

B. 12. Ich, Prediger, war &c. Nachdem Salomo seinen Hauptsatz durch Gründe, die von allen irdischen Dingen überhaupt hergenommen sind, befestiget hat: so schreitet er hier zu einem besondern Beweise aus eigener Erfahrung, fort. Ehe er seine eigene Meynung von dem höchsten Gute, und den Mitteln dazu, vorträgt, will er die eitele Einbildung der Menschen hiervon widerlegen. Einige suchen das höchste Gut in **Wissenschaft**; andere in **Wollust**, oder in **Wollust** und **Wissenschaft** zusammen; noch andere in **Ehre** und **Ansehen**; und wiederum andere in **Reichtbume**. Er fängt mit demjenigen an, welches das wahrscheinlichste ist, und zeigt in dem Folgenden, wie wenig Zufriedenheit in der bloßen Betrachtung der Dinge zu finden ist, wenn auch schon jemand den höchsten Gipfel der menschlichen Wissenschaft erreichte. **Patrick**, **Wollaston**. Andere glauben, man könne, **erflicklich**, die Beobachtung der igo gemeldeten Ordnung nicht zeigen, ohne dem Texte viel Geypalt anzuthun 379). **Zweyten** könne man sich

(376) Es mag also scheinen; in der That aber wird man dergleichen Mishandlung des Textes demjenigen Auslegern nicht vorwerfen können, welche gewohnt sind, ihre Zergliederungen nach richtiger Einsicht vom

zu Jerusalem.

13. Und ich richtete mein Herz, um mit Weisheit zu untersuchen, und allem

man mir glaube: denn ich sage nichts, außer was ich erfahren habe. 13. Nachdem ich nun durch alle Mittel, die ein mächtiger König haben kann, unterrichtet worden war: so habe ich erstlich meinen Verstand gebraucht, und meine Vernunft mit aller ersinnlichen Sorgfalt angewendet,

sich nicht einbilden, daß Salomo die Wissenschaft unmittelbar bestreiten wolle, man müßte sich denn zugleich auch einbilden, daß seine große Gelehrsamkeit ihn zur Aseley verführet habe, wie Festus dem Paulus vorwarf, Apostelgesch. 26, 24. Denn die Wissenschaft ist unsere vornehmste Schutzwehr gegen die Eitelkeiten dieser Welt. Sie lehret uns, wie wir uns der zukünftigen Glückseligkeit theilhaft, und dazu geschickt, machen mögen. Sie ist dasjenige, welches Salomo selbst sonst so hoch erhebt 377. Drittens spricht man, Salomo sage deutlich, v. 13. 14. er habe alle Werke, die unter der Sonne geschehen, untersucht, und eitel befunden. Man hält daher dasjenige, was in diesem Capitel folgt, für eine allgemeine Beschreibung der Dinge, die in der Welt zu bekommen sind; worauf hernach, Cap. 2. eine besondere folget 378. Hier scheint er so allgemein und eifrig zu reden, daß er gleichsam die Wissenschaft selbst nicht verschonet. Er spricht, man könne auch sie kaum von Eitelkeit freysprechen, indem sie nicht nur oftmals zu irdischen, ja bösen, Absichten gemisbraucht wird: sondern auch, selbst im besten Verstande, mit eigem Kummer und Betrüge verbunden ist. Daß aber Salomo die Wissenschaft schlechterdings zum Gegenstande seiner Strafpredigt habe machen wollen, kann man sich nicht einbilden. Wollaston. Salomo zeigt sich hier als einen Prediger, oder Bekehrten, der sich wieder zu der Gemeinshaft der Heiligen gewendet hatte, wovon er zuvor, durch seine Sünden, abgewichen war. So ist dieses Buch die Frucht der Bekehrung Salomons, da

er, nach einer theuer erkauften Erfahrung, im Stande war, die Wahrheit zu befestigen, daß alle auferliche Dinge Eitelkeit sind. Ges. d. Gottesgel. Polus. Als König hatte er alle Gelegenheit und Mittel gehabt, Dinge zu erlangen, die glücklich machen können; sonderlich Weisheit, indem er allerley Bücher und Menschen zu Rathe ziehen, allerley Versuche anstellen, und viele andere Mittel anwenden, konnte. Er war auch kein gemeiner König: sondern ein König über Israel, das geliebte Volk Gottes, welches allein weise, verständig und glücklich war, 5 Mos. 4, 6. 7. c. 33, 29. Gott hatte ihn aus besonderer Gnade über dasselbe gesetzt, und deswegen mit ungemeiner Weisheit begabet. Er hatte seinen Palast zu Jerusalem, wo man das Haus Gottes fand, in welchem viele gelehrte und weise Priester dienten. Man fand daselbst auch die öffentlichen Gerichtsversammlungen, und die Zusammenkünfte der Weisesten des Volkes. Man lese hievon 2 Kön. 22, 14. 1 Chron. 25, 8. 10. Ps. 122, 5. Alle diese Mittel machen, da sie in der Person Salomons, auf eine seltene Weise, zusammen kamen, den aus seiner Erfahrung genommenen Beweis um so viel mehr überzeugend und unlängbar. So dienet nun dieser Vers zu einer nachdrücklichen Einleitung zu der folgenden Abhandlung. Polus.

W. 13. Und ich richtete ic. Der Ausdruck, ich richtete mein Herz, zeigt das ernsthafte und feste Vorhaben Salomons an, nebst seinem Eifer, und seiner Munterkeit, in Ausführung desselben. Er wollte alles fleißig und genau untersuchen. Polus. Nachspüren ist mehr, als untersuchen, und deutet eine

vom wahren Verstande des Textes zu machen, nicht aber den Text nach einem voraus gemachten und nicht gnugsam überlegten Entwurfe zu drehen. Man bemerke nur, daß unsere heutige Art zu denken, und Gedanken zu verbinden, nicht wenig von der Art der Alten, und sonderlich der Morgenländer, abgehe. Daher kann es geschehen, daß wir mit ihnen einerley Sachen, in einerley Ordnung, und in eben denselben Verhältnissen gedenken, ob wir uns wohl beym Vortrage derselben ganz anders ausdrücken, und durch häufigen Gebrauch und mehrern Wechsel der Verbindungsworte, den ganzen Umfang unserer Vorstellungen deutlicher vor die Augen legen würden.

(377) Wie nicht alle Wissenschaft das leistet, was hier von ihr gerühmet wird, so ist es auch nicht alle Wissenschaft, welche Salomo bestreitet, oder zur andern Zeit erhebt. Und was thut dieses zu der vorgeschlagenen Ordnung? Man nehme sie an, oder nicht, so muß man doch zugeben, daß Salomo in diesen folgenden Worten eine eitele Wissenschaft für unnütz erkläre.

(378) Solchergestalt würde nur in einem Theile der vorhin gemeldeten Ordnung eine Aenderung gemacht, in der Hauptsache aber würde sie gleichwol beybehalten. Insofern scheint es gleichwol nicht, daß man wohlthue, wenn man den übrigen Theil dieses Capitels für einen allgemeinen Vortrag ansieht. Man sieht deutlich, daß mit diesem Verse ein neuer Abschnitt des Vortrages anfangt; und da der vorhergehende schon allgemein war, so sollte dieser vermuthlich schon etwas besonders zu betrachten vorlegen. Es ist allzuklar, daß Salomo hier vornehmlich von der eiteln Wissenschaft der Menschen rede.

allem nachzuspüren, was unter dem Himmel geschieht; Gott hat diese mühselige Beschäftigung den Kindern der Menschen gegeben, um sie darinne zu bekümmern. 14. Ich sahe alle die Werke an, die unter der Sonne geschahen; und siehe, es war alles Eitelkeit,

wendet, um alle hier unten befindliche Geschöpfe zu untersuchen. Ich bildete mir ein, daß ich glücklich seyn würde, wenn ich nur die Ursachen, den Anfang und den Fortgang der Dinge entdecken könnte; sonderlich die Anschläge, Ueberlegungen und Unternehmungen der Menschen, nebst dem Erfolge ihrer Handlungen. Allein ich wurde leider! dessen gar bald überdrüssig. Denn da ich schon weit darinne fortgegangen war: so konnte ich doch wenig Vergnügung spüren. Ja ich bemerkte, daß solches eine Folter des Verstandes ist, wozu Gott die Menschen, zur Strafe wegen ihrer eiteln Neugierigkeit und Verabscäumung der himmlischen Weisheit verdammt hat. 14. Nachdem ich solche Untersuchung geendiget, und alles mit Aufmerksamkeit angesehen hatte, was die Menschen erkennen mögen: so konnte ich nicht sagen, daß mir solches ein wahrhaftes Vergnügen verschaffet hätte. Denn was wir von den natürlichen Dingen verstehen, ist von keiner Wichtigkeit, und bringt uns wenig Nutzen. Zwar bläst es uns auf, wie mit Winde: es giebt uns aber keine Nahrung. Es erfüllet uns mit Vor-

eine ordentliche und genaue Nachforschung an, dergleichen man bey Kaufleuten findet, die mit großer Sorgfalt seltene Waaren aus verschiedenen Ländern zusammen bringen. Man lese Cap. 7. 5. Ez. 20, 6. Gesells. der Gottesgel. Salomo unteruchte mit Verstande, und der von Gott erlangten Weisheit, alles, was die Werke Gottes und der Menschen in der Unterwelt angeht; die Werke der Natur, nebst ihren Ursachen, Folgen, Eigenschaften und Wirkungen; die Werke der Fürsichung und der Rathschlüsse und Absichten Gottes dabey; wie auch die Werke und Tiesen der menschlichen List in Verwaltung persönlicher, häuslicher und öffentlicher Angelegenheiten. Gott hat dem Menschen die beschwerliche Arbeit, solche Dinge zu untersuchen, als eine gerechte Strafe aufgelegt, weil er von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen gegessen hatte; das ist, anstatt der lieblichen und vollkommenen Erkenntniß, die Gott ihm bey der Schöpfung reichlich gesendet hatte, muß er iho, wie im Dunkeln, nach einigen geringen Ueberbleibseln davon herum irren; und auch diese kann er nicht ohne Ermüdung des Leibes und Geistes erlangen. **וַיִּבְרָא** kann füglich zwey Bedeutungen leiden, welche beyde einen guten Grund haben. Die erstere, die man auch in der englischen Uebersetzung antrifft, ist: um sich darinne zu üben. So erklärt Kaschi die gegenwärtigen Worte durch: **וַיִּבְרָא**. Sie wird auch durch das Wort **וַיִּבְרָא**, mühselige Beschäftigung, in eben derselben Rede befestiget; wie auch durch den Gebrauch des Wortes **וַיִּבְרָא** bey den Syrern, welchen sie vermuthlich von

den Hebräern herüber genommen haben. Es ist daher merkwürdig, daß, wie die 70 Dolmetscher in **וַיִּבְרָא** hier übersetzen: *τοῦ μετρωμένου ἐν αὐτῷ*, so der Syrer die Worte, Luc. 10, 40. *ἡ δὲ Μίλδρα μετρωμένο*, durch **וַיִּבְרָא** ausdrückt. Die andere Bedeutung ist: um sie darinnen, oder dadurch, zu demüthigen, oder zu bekümmern. Diese wird von vielen angenommen, und ist auch dem Gebrauche der Schrift gemäß. So kann **וַיִּבְרָא** Hof. 3, 5. verstanden werden, wie die meisten Uebersetzer es verstehen, und die Absicht der Stelle solches erfordert. Beyde Bedeutungen kommen indessen auf eines hinaus. Diejenigen, die das Wort durch üben übersetzen, verstehen dadurch eine solche Beschäftigung, die mit vieler Mühe verbunden ist, und also die Menschen gewiß niedergebesseln und demüthig machen muß. So wenig kann also die Wissenschaft den Menschen glücklich machen, daß sie ihm vielmehr Mühe und Unglück verursachet. Wollaston. Polus.

B. 14. Ich sahe alle **וַיִּבְרָא**. Die Worte **וַיִּבְרָא** werden auf viererley Art übersetzt. Erstlich glauben einige, **וַיִּבְרָא** bedeute einerley mit **וַיִּבְרָא**. Sie übersetzen daher die Stelle durch: **Erwägung des Geistes** 379). Vielleicht verstehen die 70 Dolmetscher eben dasselbe durch *σπουδαίον σπουδαίον*, die Sorgfalt der Seele, welche man sonderlich alsdenn bey den Menschen spüret, wenn sie sich über ihre Angelegenheiten berathschlagen, und eine Wahl treffen wollen. Zweytens leiten andere **וַיִּבְרָא** von **וַיִּבְרָא**, oder **וַיִּבְרָא**, her, und übersetzen es durch **Zerknirschung des Geistes**; wie das Targum spricht: **וַיִּבְרָא** Drittens

(379) An sich ist diese Meynung richtig. Aber 1) ist sie von der nachfolgenden dritten Erklärung nicht unterschieden. 2) Ist die dabey stehende Uebersetzung falsch, da keines von beyden Worten: eine Erwägung bedeutet.

Feit und Quaal des Geistes.

15. Das Krumme kann nicht gerade gemacht werden; und
v. 15. Pred. 7, 13.

Vorstellungen, die aber von wenig Nutzen sind. Daher gereicht es uns endlich zur Quaal, und ängstiget unser Herz, wenn wir erwägen, wie wir so viel Zeit, und so viele Gedanken mit Erschöpfung der Lebensgeister, auf eine nichtswürdige Sache gewendet haben. 15. Denn wie sich in allen Arten der Wissenschaften unaufoslüche Schwierigkeiten finden, welche niemand erklären

Drittens glauben noch andere, es komme von מרר her. Sie übersetzen es daher durch: an dem Geiste nagen. Die syrische Uebersetzung, מררררררררר, diese drey Bedeutungen zusammen zu begreifen. Alle Werke unter der Sonne sind nicht nur unvollkommen: sondern auch beschwerlich und verdrüsslich. Sie quälen, oder zerknirschen den Geist, oder Verstand des Menschen. Viertens findet man einige, die durch מרר hier Lust, oder Wind, verstehen, und daher übersetzen: ist ein Zehren vom Winde, oder eine Weyde vom Winde. Diese Uebersetzung ist auch sehr natürlich; und Hof. 12, 2. wird durch einen gleichen Ausdruck ebenfalls eine fruchtlose und vergebene Arbeit, oder eine vernichtete Hoffnung verstanden. So wird also hier, wie in diesen Büchern gewöhnlich ist, einerley Sache mit andern Worten wiederholt. Uebrigens weicht keine von diesen vier Bedeutungen von der Absicht Salomons weit ab ²⁸⁰. Wollaston, Patrick, Polus, Melanchthon sänkrät v. 13. und 14. auf die Staatskunst und Regierungskunst ein. Diese verursacht den Menschen eine doppelte Quaal: erstlich; dadurch, daß auch die Verständigsten oftmals in ihren Rathschlägen irren; zweytens, dadurch, daß der Ausgang auch mit den besten Anschlägen, die man fassen kann, nicht übereinstimmt. Die Beyspiele von den erstern sind unzählig. Zuweilen fehlet man aus Herrschsucht wie Perdicas, einer von den Nachfolgern Alexanders; zuweilen aus einer falschen Einbildung von der Gerechtigkeit, wie Brutus; zuweilen durch allzuvielles Besinnen, Umschweife machen, und Unruhen des Geistes, wie Pericles; zuweilen auch durch Zorn,

wie Marius. Es würde zu lange werden, wenn wir zeigen wollten, auf wie vielerley Weise gute Rathschläge mißlungen sind. Dieses aber verdient ferner angemerkt zu werden, daß zuweilen bloß Zweifel und Ungewißheit wegen des Weges, den man erwählen soll, das Gemüth eben so sehr peinigen, als etwas anders thun kann. So war Pompejus erstlich in seinen Anschlägen ungewiß, ehe er die gefährlichen Folgen seines Fehlers gewahr wurde. Ueberhaupt aber findet sich bey aller Regierung so viel Sorge, Verwirrung und Verhinderung, daß Demosthenes daher spricht: derjenige, der seinen Lauf in der Welt von neuem anfangen sollte, würde lieber sterben wollen, als sich zu großen Ehrenstellen erheben lassen. Und Aeschines sagte, da er seine Bedienung niedergelegt hatte, er sey so froh, als ob er von der Gewalt eines tollen Hundes befreyet worden wäre. Allein, ob schon diese Bedeutung demjenigen ziemlich gemäß ist, was Salomo v. 12. von seiner königlichen Würde gesagt hat: so halte ich sie doch für zu eingeschränkt. Indessen scheint doch Gregorius von Nazianz c) mit darauf zu zielen, indem er die gewöhnliche Stelle so erklärt, daß alle irdische Dinge von einem ungerheimten und abschulichen Geiste besessen werden ἀνορθου καὶ μωροῦ πνεύματος; so, daß man sich nicht einbilden kann, wie ungerheimt alle menschliche Dinge verwaltet werden. Patrick.

c) Orat. I. 3. p. 750.

B. 15. Das Krumme kann ic. Die Einschränkung des menschlichen Verstandes, so geübt er auch seyn mag, wird hier durch zwey Dinge vorgestellt. Erstlich kann er dasjenige nicht verbessern, was unger-

(380) Wenn dieses auch zugegeben wird, so kann dennoch nur eine einige Erklärung unter diesen vielen die richtige seyn. Es muß daher nicht desto weniger untersucht werden, welche von diesen Meinungen für die wahre gehalten werden könne; zumal da dieser Ausdruck in dem gegenwärtigen Buche mehrmals vorkommt. Da die Beschaffenheit des Wortes erfordert, daß es von מרר hergeleitet werde, so haben beyde letztere Erklärungen den Vorzug, als welche darinn mit einander übereinstimmen. Zwischen diesen beyden selbst aber, scheint die Wahl schwerer zu seyn, ob wol ein zahlreicherer Beysfall bey der dritten, als bey der vierten zu finden ist. Es sind aber doch verschiedene Gründe um derentwillen man sie in der That lieber als die vierte annehmen hat. Dieses sind folgende: 1) man hat die ungewöhnlichere Bedeutung des Wortes מרר da es Wind heißt, nicht ohne Noth anstatt der gewöhnlicheren und bekanntern zu erwählen. 2) Es schiene beynahe etwas zu hart geredet, daß Salomo alle Dinge in der Welt, und deren Erkenntniß ein Zehren vom Winde nennen sollte; zumal wenn diese Redensart aus Hof. 12, 2. (woomit v. 1. zu vergleichen) erklärt würde. Wenigstens hätte dieser Ausdruck weit mehr zu bedeuten, als der vorhergehende: Eitelkeit.

und dasjenige, was mangelt, kann nicht gezählet werden. 16. Ich sprach mit meinem Herzen,

klären kann: so können wir mit aller unserer Untersuchung nicht Geschicklichkeit genug erlangen, dem Unglücke vorzubeugen, oder dasjenige aus dem Wege zu räumen, was unsern Absichten zuwider ist. Vielweniger können wir die Natur der Dinge, auch nicht unsere eigene verändern, oder die Fehler in der Regierung verbessern. Wir können so wenig den Mängeln, die darinnen, und in allen Sachen und Umständen zu finden sind, abhelfen, daß wir sie nicht einmal hererzählen können. Gleichwol stellet die Thorheit den Begierden der Menschen alle Dinge so vor, als ob diese vollkommen gut wären, und darinne nichts zur Glückseligkeit etnes Menschen mangelte. 16. Ich selbst beharrte in meinem Vorfasse, die Wissenschaft zu untersuchen,

regelmäßig ist. Oder, er kann das Verkehrte nicht verbessern, welches er in sich selbst, und bey andern findet. Das Herz und Leben des Menschen ist von Natur verkehrt, sehr gottlos und betrüglich, Ps. 125, 5. Jer. 17, 9. Es ist ungemein mangelhaft, sowol in seinen Grundsätzen, als auch in dem Vermögen, gutes zu thun, Röm. 3, 23. 2 Cor. 3, 5. Die auserselteste natürliche Erkenntniß dienet nur, uns unsere Krankheit und unser Elend zu zeigen: sie vermag aber nicht, uns davon zu befreien, uns wieder zu der ersten Nichtigkeit zurück zu bringen, oder unserem vielfältigen Mangel abzuhefen, welches das zweyte ist, wovon hier, im andern Theile des Werkes, geredet wird. Sie machet zwar aufgeblasen, 1 Cor. 8, 1. sie heiligt aber nicht, Röm. 1, 20. 21. 32. Jud. v. 20. Und wie sie dasjenige nicht verbessern kann, was in dem Menschen verkehrt ist: so kann sie solches auch nicht in einigen andern Dingen thun. Die Sünde hat viel Unordnung, Verderbniß und Verwirrung in der ganzen Schöpfung verursacht, Röm. 8, 20. Nichts von diesem allen kann durch menschliche Weisheit verbessert werden. Sie muß alles so eitel und unvollkommen lassen, wie sie es findet. Salomo bezeuget alles dieses von der auserseltesten natürlichen Wissenschaft. Wie viel eitel und unnützer müssen nun nicht diejenigen verkehrten und ungerimeitzte Nachforschungen vieler seyn, worinne nichts bündiges; oder vortheilhafter ist! Röm. 1, 22. 1 Cor. 1, 20. Col. 2, 8. 1 Tim. 6, 4. 5. Es wird al-

so hier der Grund von der Eitelkeit der Wissenschaft angezeigt. Sie kann dasjenige nicht verbessern, was in uns verkehrt ist; sie kann auch dasjenige nicht ersehen, was uns zu unserer Glückseligkeit mangelt, Pred. 7, 13. Der weiseste und reichste König konnte, mit aller seiner Macht und Wissenschaft, dem Uebel nicht abhelfen, daß er sahe, und den Mangel nicht ersehen, den er entdeckte³⁸¹. Diese Worte können aber nicht nur von der Wirkung der Wissenschaft: sondern auch von ihrer eigenen Eitelkeit und Verschwerlichkeit, verstanden werden. Denn erstlich ist ein großer Theil davon, wegen der darinne befindlichen Schwierigkeiten, Dan. 5, 12. sehr schwer und mühsam. Der Verstand bleibt bey Untersuchung solcher Dinge im Dunkeln und unvergnügt. Es sind überall *diversa* Dinge, die schwer zu verstehen sind, nicht nur in der Schrift, 2 Pet. 3, 16. sondern auch in dem Buche der Natur, Hiob 28, 20. 21. c. 37, 14. 15. 16. c. 38, 16: 33. Zweytens sind die Mängel von solcher Art unzählig. Dasjenige, was der Mensch weiß, ist unendlich weniger, als dasjenige, was er nicht weiß, Hiob 11, 6: 9. Wir können nur zu einer sehr unvollkommenen Erkenntniß von Worten, Sachen, Zeiten, Personen und Handlungen, gelangen. Wir wissen wenig von demjenigen, was wir wissen sollen; was wir im Stande der Aufrichtigkeit gewußt haben; und was wir im zukünftigen Leben wissen werden. Patrick, Gesellsf. der Gottesgel. Polus.

B. 16. Ich sprach mit 1c. Salomo beugte hier einem

Daher denn auch hier nicht einmal die vorgeschükte Wiederholung einer Sache mit andern Worten, statt fände, wenn man auch die Freyheit hätte, solche nach Belieben anzunehmen. 3) Es kömmt diese Redensart zweymal in diesem Capitel in einem solchen Zusammenhange vor, welcher für diese Erklärung nicht so günstig ausfieh, als für die obenstehende Uebersetzung. Einmal steht sie hier, da gleich zuvor von müßlichen Beschäftigungen, nicht von ganz vergeblichen, oder an sich sündlichen, die Rede war. Das anderemal findet sie sich, v. 17. (sobol daselbst *רָצַח* seht) allwo die Ursache, welche v. 18. begehrt wird, notwendig zu erfordern scheint, daß der vorhergehende Ausspruch von einer Weunruhigung des Geistes und Gemüthes der Menschen verstanden werde. 4) Endlich wird die Sache so gut als völlig entschieden, wenn man diesen Ausdruck mit dem Gegensatze vergleicht, mit dem er unten Cap. 4, 6. verbunden wird. Denn: *ruhig seyn*, und: *von Winden zehren*, wird niemand für Dinge ansehen, die einander gehörig entgegen stehen.

(381) Diese erstere Auslegung kömmt dem Sinne Salomons, sowol als den Ausdrücken, näher als die nachfolgende. Jedoch sind die angegebenen zwey Hauptfehler der menschlichen Erkenntniß, so wenig von einan-

einem Einwurfe vor, den man vielleicht hätte machen können, daß nämlich die Erkenntniß der Geschöpfe einen Menschen doch glücklich machen könne, ob schon der Mensch, wegen seines eingeschränkten Verstandes, keinesweges aber wegen eines Mangels in der Erkenntniß selbst, zu solcher Glückseligkeit nicht zu gelangen fähig sey. Er antwortet hierauf, wenn jemand dazu hätte gelangen können: so würde er, wegen seiner großen Macht und seines unermüdeten Fleißes, dazu gelangt seyn ³⁸². Man lese Cap. 11, 12. *Gefells. der Gottesgel.* Mit seinem Herzen sprechen ist so viel, als erwägen. Salomo erwog bey sich selbst, daß er mehr Weisheit besaß, als sonst irgend jemand. Gott hatte ihm viel Weisheit gegeben; und er selbst hatte sie, durch seinen Umgang mit weisen Leuten, durch Untersuchung und durch Erfahrung, noch vermehret, 1 Kön. 3, 12. c. 4, 29. Er war in der That weiser, als die Obrigkeiten, Priester, oder andere Personen in der wegen ihrer Weisheit so berühmten Stadt, Jerusalem. *Polus.* Man kann auch so übersetzen: **ich habe großen Staat und Weisheit bekommen, und sie vermehret.** Ich habe an Weisheit zugenommen. Dieses scheint das hebräische Wort 1 Sam. 20, 4. Jes. 9, 3. Am. 8, 5. anzudeuten. Man kann es auch so verstehen: **ich bin ein großer Mann worden, um große Dinge zu thun,** Joel 2, 20. (*επευλαδίσθη*). *Gefells. der Gottesgel.* Der Ausdruck, **mein Herz hat gesehen,** deutet an, daß die Erkenntniß Salomons klar, gewiß,

und auf die Erfahrung gegründet war, wie diejenige, welche man durch eigenes Anschauen erlangt. Die beyden Werte, **Weisheit** und **Wissenschaft**, bedeuten vielleicht einerley, wie aus v. 18. und daraus geschlossen werden kann, weil sie in andern Stellen dieses Buches, in den Sprüchen 2c. ohne Unterschied gebraucht werden. Man kann dadurch allerley Arten der Erkenntniß, göttliche und menschliche, betrachtende und ausübende, bürgerliche und gelehrte, verstehen. *Polus.* Indessen kann doch folgender Unterschied angenommen werden. Das Wort **Weisheit** scheint die allgemeine Erkenntniß göttlicher und menschlicher Dinge anzudeuten: **Wissenschaft** aber diejenige Erkenntniß davon, die man durch Erfahrung erlangt. Oder **Weisheit** bedeutet die Fähigkeit zur Erkenntniß, und die Werkzeuge dazu: **Wissenschaft** aber die durch Hülfse der Weisheit erlangte Erkenntniß *Gefells. der Gottesgel.* Oder, die **Weisheit** führt den Menschen zu demjenigen, was in allen Umständen, zu Erreichung seiner Absicht am besten dienet. Sie besteht vornehmlich in einer guten Beurtheilungskraft in Ansehung desjenigen, was uns gut ist, und der bequemsten Mittel dazu, womit eine Gegenwart des Geistes verbunden seyn muß, wenn uns unvermuthete Zufälle zustoßen. **Wissenschaft** aber zielt auf die Betrachtung der natürlichen Dinge in ihren Ursachen, Wirkungen, Eigenschaften, verschiednen Arten 2c. ³⁸³. *Patrick.*

3. 17.

einander unterschieden, daß sie etwann fählicher zusammen gerechnet, und mit dem ersten Theile des Verses verbunden würden, welcher die menschliche Wissenschaft als unkräftig und fruchtlos beschreibet. Der andere Theil scheint die Unvollständigkeit derselben als eine neue Unvollkommenheit vorzustellen. „Von allen Dingen will Salomo sagen, von denen wir noch etwas wissen, tragen wir hier und da einige Stücke zusammen. Wir bringen es nie dahin, daß wir den ganzen Zusammenhang der Dinge, auch nur von einer Art zu übersehen vermögend wären. Bey unsren besten Einsichten findet sich allenthalben noch sehr viel Mangel, und es ist niemand, der uns auch nur so viel eigentlich sagen könnte, was und wie viel uns noch zu einer vollständigen Erkenntniß abghe.“

(382) Sollte wohl diese Antwort auf den vorhergehenden Einwurf gründlich genug seyn? Oder wäre nicht bequemer, den Einwurf also abzufassen, als wenn jemand sagte: es habe zwar der Ausspruch Salomons seine Richtigkeit; allein es rühre solches nur daher, weil man sich um rechte Wissenschaft der Dinge nicht Mühe genug gebe. Würde man es aber weiter darinne zu bringen suchen, als gemeinlich geschieht, so würde dieses allgemeine Urtheil einen großen Abschlag leiden. Hierauf wird sich nun Salomons Antwort sehr wohl schicken, wenn er ohne eitle Ruhmsucht versichert, daß er es hierinn so weit gebracht habe, als jemand vor ihm: je mehr er aber Mühe angewendet habe, und je weiter er gekommen sey, desto mehr sey er von dem, was er behauptet, überzeugt worden. Allein man könnte noch fragen, ob hier wirklich auf einen Einwurf gesehen werde, dem hiermit begegnet werden sollte: und ob nicht vielmehr die letzten Worte des v. 14. der rechte Schlüssel zu dem folgenden Zusammenhange seyn. Dasselbst hieß es: es war von **Eitelkeit und Quaal des Geistes.** Warum er von **Eitelkeit** gesagt habe, das zeigt er v. 15. Warum er aber von **Quaal des Geistes** gesprochen, erläutert er v. 16. 17. 18. Salomo verbindet diese beyden Dinge auch in der fernern Abhandlung immer mit einander.

(383) Der Unterschied dieser Worte mag auf eine oder die andere Art zuweilen statt finden. Hier scheinen sie für einerley zu gelten, und eine practische Erkenntniß zu bedeuten; da diesen beyden Worten im folgenden Verse **Unsinigkeit** und **Thorheit** entgegen gesetzt wird.

Herzen; und sagte: siehe, ich habe Weisheit vergrößert und vermehret, über alle, die vor mir zu Jerusalem gewesen sind; und mein Herz hat viel Weisheit und Wissenschaft gesehen. 17. Und ich begab mein Herz, um Weisheit und Wissenschaften zu wissen; Unsinigkeiten und Thorheit; ich bin gewahr worden, daß auch dieses eine Quaal des Geistes ist. 18. Denn

v. 16. 1 Kön. 4, 30. c. 10, 7. 22. v. 17. Pred. 2, 12. c. 7, 23. 25. in

chen, ob ich sie schon so schwer und unzureichend fand. Ich dachte bey mir selbst, es wäre darinne zum wenigsten dieses Gute, daß ich mir einen großen Namen erworben, und bey allen Menschen so viel Hochachtung erlanget hätte, daß ich für den Verständigsten gehalten wurde, der jemals in diesen Gegenden gewesen war. Denn es ist keine Art der Wissenschaft, die mein Herz nicht überflüssig besessen hätte. 17. Und wie es eine Eigenschaft aller Erkenntniß ist, daß sie in uns das Verlangen, mehr zu wissen erregt: so machte solches auch mich um so viel begieriger, nicht nur die größten Dinge zu verstehen: sondern auch die geringsten. Ich beobachtete die Handlungen sowohl der Thoren und Unsinigen, als auch weiser Menschen. Ich bemerkete aber, daß dieses, wenn man nach einem großen Namen strebete, eben so viel war, als wenn man von dem Winde leben wollte; und es quälte mich sehr, da ich spürte, wie wenig die Menschen gemeinlich, ob sie sich schon für sehr weise halten, von Unsinigen und Rasenden unterschieden sind. 18. Die Wissenschaft ist daher, ob sie schon das Vortrefflichste unter allen

B. 17. Und ich begab 1c. Salomo zielt hier auf eine sitzliche, bürgerliche, und practische Weisheit³⁸⁴, wodurch er sich besser regieren, und den Unterschied zwischen weisen, oder tugendhaften und thörichten, oder schändlichen Handlungen bemerken konnte. Gesells. der Gottesgel. Salomo will sagen: ich suchte den Unterschied zwischen Wahrheit und Falschheit, zwischen Tugenden und Lastern, aus dem Grunde zu verstehen. Ich wollte wissen, ob unter den Menschen eine Meynung, oder Ausübung gefunden würde, die ein vollkommenes Vergnügen verschaffen könnte. Polus. Durch Unsinigkeit und Thorheit kann man alle eitele Betrachtungen verstehen, womit sonst vernünftige Leute sich nicht nur beschäftigen, sondern auch wohl zuweilen kükeln; wie das erstere Wort im Hebräischen anzudeuten scheint. Erasmus beschreibet diese nichtige Art der Wissenschaft sehr nachdrücklich in seinem Lobe der Thorheit. Paric. Das durch Thorheit übersetzte Wort wird hier mit dem w, sonst aber überall mit dem v, geschrieben. Man könnte es daher sowohl durch Klugheit, als durch Thorheit übersetzen³⁸⁵. Für Quaal des Geistes übersetzen andere: Nahrung vom Winde, wie v. 14.³⁸⁶ Dieses nämlich quälte den Salomo,

daß er sahe, wie wenig Weisheit bey den Menschen ist, und wie viel Thorheit sich bey ihnen findet: oder, daß er erfahren hatte, wie weder die höchste Vollkommenheit der sitzlichen Weisheit, so weit sie durch menschlichen Fleiß erreicht werden kann; noch das Vergnügen über böse und thörichte Handlungen, das Herz des Menschen auf immer beruhigen kann. Man lese Cap. 11, 8. 9. 2 Cor. 1, 20. Salomo scheint aber hier wider die sitzliche Weisheit, die er doch zu suchen vorgiebt, gesündigt zu haben, indem er seine eigene Geschicklichkeit vor andern Menschen so hoch erhebt. Man lese Joh. 8, 13. Indessen merken wir hierbey an, daß er solches nicht aus einer verkehrten Vermessenheit, oder Ruhmsucht that, um sich selbst zu erheben: sondern aus Demuth, und aus Erkenntlichkeit für die göttlichen Gaben. Solches war nöthig, um die Wahrheit der Lehre mehr zu befestigen, die er dem Volke Gottes aus eigener Erfahrung vortrug; und so ist es auch erlaubt, derer Fähigkeiten und Gaben zu gedenken, womit Gott uns beschenkt hat. Der Apostel thut solches selbst, 1 Cor. 14, 18. c. 15, 10. 2 Cor. 11, 5. 6. Gef. der Gottesg.

B. 18. Denn in vieler 1c. Oder, in der Menge, oder Größe der Weisheit, wie Ps. 51, 3. 72, 7. Spr.

(384) Weisheit und Wissenschaft hat nun hier keine andere und engere Bedeutung, als v. 16. nach der vorhergehenden Anmerkung statt gefunden hat. In diesem Verse hatte Salomo gesagt: er habe es darin sehr weit gebracht. Nun sagt er: denn (also würde das 1 im Anfange dieses Verses am besten übersetzt!) ich begab mein Herz 1c. Ich habe mich gänzlich darauf geleyet, und keinen Fleiß gespart.

(385) Die erstere Uebersetzung beruhet auf der Bedeutung des Stammwortes: keine von beyden aber kann aus dem Gebrauche des Wortes weiter erwiesen werden, außer daß die letztere Bedeutung in der gegenwärtigen Stelle, wegen der Verbindung dieses Wortes mit dem vorhergehenden notwendig angenommen werden muß.

(386) Man sehe aber was bereits in der 380. Anmerkung hiervon gesagt worden ist.

in vieler Weisheit ist viel Verdruß; und wer Wissenschaft vermehret, der vermehret Schmerz.

allen irdischen Gütern, die Zierde des Geistes, und unser bestes Theil ist, doch ebenfalls unzureichend zu unserer Glückseligkeit. Denn nachdem ein Mensch unendliche Mühe angewendet, zuweilen seinen Geist erschöpft, sich schwermüthig und mürrisch gemacht hat, und in viele Krankheiten gefallen ist, um nur die wenige Weisheit zu bekommen, die er erlangen kann; wodurch ihm doch mehr Zweifel erweckt werden, als er heben kann; wie er denn einen beständigen Streit verschiedener einander entgegengesetzter Meynungen findet: so muß es einen großen Unwillen bey ihm erregen, wenn er sieht, daß die Thorheit gemeinlich höher geachtet wird, als Weisheit. Es muß ihn in der Seele betrüben, wenn er spürt, daß es für einen Menschen gefährlich ist, mehr zu wissen, als seine Nachbarn; und daß er das Verkehrte so wenig verbessern kann, daß er sich durch solches Unternehmen, nur Haß auf den Hals laden, und für seine Sorge wegen des gemeinen Bestens, mit Verachtung belohnet werden würde.

Epr. 20, 6. 15. Hof. 8, 12. oder in dem Menschen, der groß an Weisheit ist, oder viel Weisheit besitzet, Hiob 11, 2. Der Verstand kömmt überall auf eines hinaus. Gesells. der Gottesgel. Das Wort חכמה bedeutet zuweilen Weisheit, oder eigentlich sogenante Wissenschaft. Hier aber kann es vielmehr durch Wissenschaft überhaupt übersezt werden. Denn erstlich scheint v. 13. 17. eine Betrachtung der Natur der Dinge, und der menschlichen Meynungen anzudeuten, zweyten wird es sowol hier, als v. 16. als einerley mit נר, Wissenschaft überhaupt gebraucht. Drittens ist es falsch, daß in vieler Weisheit oder Klugheit, und Verdruß ist. Durch die kluge Wahl eines guten Endzwecks, und durch den Gebrauch der rechten Mittel dazu, wird niemals jemanden Verdruß, oder Schmerz, verursacht. Von der Wissenschaft in weitem Verstande aber ist es wahr, daß sich bey Erlangung und Erhaltung derselben viel Schmerz findet; ob es schon nicht weniger wahr ist, daß den Menschen dieser Schmerz durch die Vortheile reichlich ersetzt werden kann, die seine innerlichen Kräfte und Tugenden durch solche Vermehrung der Wissenschaft erlangen können ³⁸⁷. Mollaston. Einige fangen mit diesem Verse das folgende Capitel an, und halten also diese Worte für einen Uebergang zu der folgenden Rede Salomons ³⁸⁸, worinnen er untersuchen will, ob die wahre Glückseligkeit

des Menschen irgend auf einer andern Sache beruhe. So würde der Verstand folgender seyn: „da in vieler Weisheit viel Verdruß ist:“, und man sie nicht für das rechte Mittel zur Erlangung des höchsten Gutes: oder zur Befriedigung des Geistes und Leibes, halten kann: so sprach „ich in meinem Herzen: nun, wolan, ich will „dich durch Freude prüfen u.“. Indessen heget doch der weise König keinesweges die Absicht, den Menschen von einer so edeln Beschäftigung, wie die Unterfuchung der Weisheit und Gelehrsamkeit ist, abzuschrecken. Er will uns nur ermuntern, die himmlische Weisheit, und die Furcht Gottes, zu suchen, wodurch unsere übrige Wissenschaft geheiligt, wie auch angenehm, nützlich und tröstlich gemacht werden kann. Gesells. der Gottesgel. Von dem Unterschiede zwischen Weisheit und Wissenschaft ist über v. 16. geredet worden. Verdruß und Schmerz, deren hier gedacht wird, können so unterschieden werden, daß der erstere im Hebräischen einen Unwillen, das ist, einen mit Verachtung vermischten heftigen Zorn, in sich begreift, entweder über die Verachtung unsrer Personen und Rathschläge; oder über die Verächtung unserer wohl überlegten Unternehmungen. **Polus, Patrick.** Man sah solches an dem Whitophel. Sein durchdringender Verstand machte seinen Zorn um so viel heftiger, da man seinen wichtigen Rath verwarf,

(387) Es ist dieses zwar wahr: man muß aber bedenken, daß Salomo bey diesem Ausspruche die Weisheit und Wissenschaft nicht an sich betrachtete, sondern daß er sie ansehe im Zusammenhange mit gewissen zufälligen Umständen, welche von allerley Art seyn können, und durch welche dem, der weise ist, oder ein solcher zu werden begehret, bey gegenwärtigem Verfall der Menschen, viel unvermeidlicher Verdruß und Schmerz verursacht wird. Wo dieses bemerkt wird, so streitet das, was Salomo sagt, gar nicht wider dasjenige, was dieser berühmte Ausleger behauptet. Uebrigens muß der Begriff der Weisheit hier eben so weit bleiben, als er v. 13. am ersten vorgekommen. Eben durch diese Erweiterung des Begriffs aber, wird auch die eigentlich sogenannte Klugheit vielmehr mit eingeschlossen, als daß sie hier ausgenommen wäre.

(388) Das Verhältniß dieser Worte zu dem vorhergehenden ist allzudeutlich, als daß man diese Zusammenknüpfung vertragen könnte. Vielleicht ist man nur um deswillen darauf gefallen, weil das folgende Capitel mit keinem Verbindungsworte anfängt. Das ist aber nichts seltenes.

warf, und dadurch die ganze Zusammenverfchöderung völlig zernichtete. Das andere Wort, Schmerz, bedeutet eigentlich eine große Krankheit und Unruhe des Gemüths. Zuweilen wird es von Schmerzen des Leibes gebraucht, die oftmals die Folge einer zu langen und eifrigen Untersuchung der Wissenschaften sind. Melanchthon versteht diesen ganzen Vers, wie v. 13. 14. von den Nücheligkeiten verständiger Personen, wenn sie mit Regierungssachen zu thun haben, und sehen, was für Verwirrung, Irthum, Laster und Unheil unter den Menschen gesunden wird. Die Unruhe solcher Personen ist um so viel größer, weil sie nicht nur mehr als andere, durch das gegenwärtige Uebel gerührt werden: sondern auch das künftige aus dem gegenwärtigen vorher sehen. Daher werden sie mit vieler Traurigkeit über dasjenige, was sie sehen, und über dasjenige, was sie befürchten, gepeiniget. Es ist ihnen bekannt, daß auf die ersten Unordnungen gemeinlich noch größere Verwirrungen folgen. So erfolgte, da Perikles einmal einen Krieg erregt hatte, darauf der Untergang der meisten Städte Griechenlandes. Pindarus spricht daher sehr wohl: es ist einem leicht, eine Stadt zu beunruhigen: aber Gott allein kann den Frieden dazinne wieder herstellen. Ich halte diese Bedeutung für zu eingeschränkt. Es verursacht aber, wie Coranus sich schon ausdrückt, einem verständigen und weisen Menschen nicht wenig Unruhe, wenn er die unglückliche Verwirrung und Unordnung in den menschlichen Sachen sieht. Und wie ist es möglich, solches Misvergnügen zu vermeiden? Ja wer kann sich des Unwillens enthalten, wenn er sieht, daß die Menschen die Gerechtigkeit, Hilfigkeit, Frömmigkeit, Treue, Aufrichtigkeit, Beständigkeit und andere solche Tugenden, gering achten und verschmähen; daß hingegen alles sich vor der Unge rechtigkeit, Bosheit, Untreue, Schmeicheley und andern solchen Lastern biegen muß? Oder wer kann, ohne Betrübniß, die ungerimten Urtheile der Menschen ansehen, da sie solche Dinge hoch schätzen, die nicht nur eitel, sondern auch schädlich und nachtheilig sind; da sie dasjenige nicht nur verworfen, sondern auch hassen, was ihnen wahrhaftig nutzen kann, ja nur allein gesucht werden sollte? Unter einer solchen Entwehre von Thoren und Unsninnigen kann niemand entweber für sich selbst weise seyn, oder sich mit gelassnem Gemüthe, nach den thörichten Einbildungen des Böbels richten, wenn er etwas sieht, das besser ist. Patrick. Ueberhaupt wird Schmerz durch Wissenschaft auf vielerley Weise vermehret. Erstlich erlangt der Mensch die Wissenschaft nur mit großer und ermüdender Arbeit des Leibes und Geistes wodurch seine Kräfte sehr erschöpft werden, und sein Leben verdrüßlich gemacht, ja verkürzt wird. Zwey tens wird er oftmals durch eine falsche Wissenschaft betrogen, so, daß er zuweilen Irrthümer für Wahr-

heiten annimmt, und durch viele Zweifel beunruhigt wird, wovon die Unwissenden gänzlich frey sind. Drittens sieht und fählet er, vermittelt seiner Erkenntniß, das Schrecken und das viele Elend im voraus, welches gewiß, oder wahrscheinlich kommen wird. Die Unwissenden achten nicht darauf; und vielleicht ist auch die gebaute Furcht vergebens. Viertens sieht und empfündet er deutlicher und lebhafter, als andere, seine Unwissenheit und Schwachheit; zugleich auch die Eitelkeit seiner Wissenschaft und ihr Unvermögen, solchen Schwachheiten vorzubeugen, oder sie aus dem Wege zu räumen. Fünftens, da er weiß, daß seine Erkenntniß unvollkommen und unzulänglich ist: so heget er ein heftiges Verlangen, dieselbe und folglich auch seine Unzufriedenheit, zu vermehren. Denn anstatt der Egre, des Vergnügens, und der Borthelle, die er davon erwartet, widerfähret ihm nur Weid, Widerstrebung und Verachtung. Endlich vergeht seine Wissenschaft bald, und stirbt mit ihm. Sie läßt ihn in keinem bessern, sondern vielleicht in einem schlimmern Zustande, als der geringste und ungelehrteste Mensch in der Welt gehabt hat. Polus. Baco redet d) von der Dual des Geistes, die aus der Wissenschaft entsteht, also: „Salomo sagt dieses nicht schlechterdings von aller Weisheit und Wissenschaft. Er beschreibet nur die rechten Schranken, worinne die menschliche Weisheit eingeschlossen werden muß. Und wenn wir diese nicht beobachten: so wird solches uns, und andern, zu großer Beschwerde gerichen. Es sind drey solche Einschränkungen. Erstlich müssen wir unsere Glückseligkeit nicht so in der Wissenschaft suchen, daß wir unsere Sterblichkeit darüber vergessen. Zweytens müssen wir die Wissenschaft nicht zur Beunruhigung des Geistes, sondern zur Befriedigung, und Vergnügung desselben brauchen. Drittens müssen wir, wenn wir die Natur der Sachen erwägen, nicht auf die vernünftigen Gedanken gerathen, als ob wir die göttlichen Geheimnisse ergründen könnten. Der erste und der letzte Satz sind klar genug. Ich will also nur noch dasjenige beyfügen, was er von dem zweyten sagt. „Es ist gewiß, daß keine Bekümmerniß, oder Unruhe des Gemüthes, außer nur zu fölliger Weise, durch die Wissenschaft verursacht wird. Denn alle Wissenschaft, und alle Bewunderung, als der Saame der Wissenschaft, ist an sich selbst angenehm. Wenn wir aber solche Folgerungen daraus herleiten, welche, indem wir sie unvernünftig auf unsere eigenen Angelegenheiten deuten, entweder feigherzige Furcht, oder unmäßige Begierden erregen: so entsteht daher die Dual und Betrübniß des Geistes, wovon Salomo hier redet. „Aldenn ist die Wissenschaft nicht länger ein trockenes Licht, welches, nach dem gepönllichen Ausdrucke des Heraklitus, das Beste ist: sondern ein nasses Licht, indem sie durch Feuchtigkeiten der Leiden